



Sonderseiten NZZ

Kinder- und Jugendbücher

---

2017



## Poesie der Krise

Erzählungen von Ingrid Olsson

Roman Bucheli · Ein junger Mensch trägt die letzten Habseligkeiten seiner toten Mutter nach Hause. Ein Mädchen hat eine Abtreibung vor sich und wünscht sich, die Mutter möge es begleiten (und ahnt wohl, dass es ein frommer Wunsch bleiben wird). Und einer packt seinen Rucksack und entzieht sich dem fürsorglichen Vater. Es sind solche Kleinstgeschichten, die Ingrid Olsson in ihrem Erzählungsband präsentiert. Immer ein Kind und ein Elternteil, immer um die Weihnachtszeit herum, und immer verschärft sich die Szenerie zur Krise, die freilich stets nur latent bleibt, nie dramatisch aufbricht.

Die Kunst dieser aufs Äusserste verknüpften und ins Innerste der Figuren vordringenden Erzählungen entsteht aus zwei gegenläufigen Bewegungen. Sprachlich kühn reduziert Ingrid Olsson die Geschichten zum einen geradezu ins

### Kinder- und Jugendbücher

Die nächste Kinder- und Jugendbuchseite erscheint am 1. Februar 2017. Verantwortlich für diese Seite: Manuela Kalbermatten.

Poetische. Diese Prosa ist vollkommen entschlackt, ganz nüchtern und darum nie pathetisch. Zum anderen schafft Olsson damit Momentaufnahmen von grosser Präzision. In jeder dieser kurzen Skizzen tritt ein Schicksal hervor und entsteht das tiefenscharfe Bild eines jungen Menschen in existenzieller Not.

Ingrid Olsson: Neuschnee. Erzählungen. Aus dem Schwedischen von Cordula Setsman. Mixtvision, München 2016. 110 S., Fr. 17.90.

## Faule Kamele

Rudyard Kiplings  
Geschichten für Kinder

klm. · Rudyard Kiplings Geschichten von 1902 sind in jenen Tagen angesiedelt, «als die Welt noch ganz neu war und so, und die Tiere gerade erst anfangen, für den Menschen zu arbeiten». Hier lassen Manieren und Arbeitsmoral zu wünschen übrig: Das noch höckerlose Kamel gebärdet sich so «aufreizend faul», dass ihm der Dschinn «den Buckel runterrutscht», und die «unersättliche» Neugier des Elefantenkinds treibt es ins Maul des Krokodils,



KATHRIN SCHÄRER

das ihm den Rüssel verpasst. Ohne Regelverstoss ist in Kiplings Frühzeit die Evolution nicht zu haben – diese Botschaft unterwandert auch in Andreas Nohls Übersetzung jede Bestrafungsaktion. Und selbst das Erzählen folgt anderen Regeln, setzt der heutigen Wortknappheit in der Kinderliteratur eine lustvoll-absurde Fülle von Details und Adjektiven und Formeln gegenüber. Nie ist ein Wald hier nur schattig, sondern «ausnehmend von Schatten gefleckt und getupft und gepulvert und gemustert und gepunktet und gesprenkelt und kariert marmoriert». Den Detailreichtum, die subtile Ironie und liebevolle Anarchie von Text und Figuren bringt die Schweizer Illustratorin Kathrin Schärer in jeder einzelnen Illustration zum Leuchten.

Rudyard Kipling (Text), Kathrin Schärer (Illustration): Der Schmetterling, der mit dem Fuss aufstampfte. Aus dem Englischen übersetzt von Andreas Nohl. Carl-Hanser-Verlag, München 2016. 222 S., Fr. 26.90 (ab 5 Jahren).

# Küsse öffnen die Welt

Jugendbücher erproben spielerisch wie ernsthaft den Umgang mit vielfältigen Geschlechtsidentitäten

MANUELA KALBERMATTEN

Im eigenen Badezimmer fällt die Verwandlung leicht: Ein behelfsmässiger Binder lässt Andreas Brüste verschwinden, Kajal betont die Augenbrauen, mit dem Pinsel werden Bartstoppeln aufgetragen – und schon steht Kai im Spiegel. Kai ist selbstbewusst und verwegen; er ist alles, was Andrea nie sein konnte und nie sein wird. Um Kai zu sein, nimmt Andrea die von Sicherheitsnadeln herführenden blauen Flecken und das Jucken der falschen Stoppeln in Kauf. Als Kai aus dem Badezimmer hinaus und unter die Leute zu gehen, ist aber eine andere Geschichte. Sarah Barczyk erzählt sie in ihrer Graphic Novel auf knappen achtzig Seiten, in schlichtem Schwarz-Weiss und vielen Graustufen.

Kai ist nicht allein. Die Zahl der Kinder- und Jugendbücher, die Identitäten und Lebensentwürfe jenseits herkömmlicher Geschlechtsrollen thematisieren, ist jüngst stark gewachsen. Gleich mehrere Titel widmen sich dabei der kinder- und jugendliterarisch bisher kaum behandelten Transsexualität.

So ist auch die 10-jährige George in Alex Ginos Kinderroman ein Mädchen in einem Knabekörper; auch sie entwirft ihr wahres Ich hinter abgeriegelter Badezimmertür, schreibt sich selbst hinein in die Bilder ihrer «geheimen Sammlung» an Mädchenzeitschriften und ruft ihr Spiegelbild beim Namen: Melissa. Während die Graphic Novel «Nenn mich Kai» die Fluidität von Geschlecht vor allem im Bild inszeniert, wird in diesem Kinderroman konsequent die weibliche Form verwendet, um das Identitätsgeschlecht der Heldin zu betonen.

### Aus dem Badezimmer

Anders als die öffentliche Toilette, die Menschen täglich in zwei vermeintlich fixe Geschlechter scheidet, wird das private Badezimmer zum Ort, an dem diese binäre Ordnung unterlaufen werden kann. Allerdings prallen Kai und Melissa beim Öffnen der Tür umso härter gegen die Mauer sozialer Zuschreibungen, die gerade für die heutige Geschlechterordnung wieder so kennzeichnend ist. Auf der einen Seite sind sie Kinder des digitalen Zeitalters: Sie wissen aus dem Internet, dass ihr biologisches Geschlecht kein Schicksal sein muss, und verfügen, anders als die Generationen transidentitärer Menschen vor ihnen, früh über (lebens)wichtiges Wissen, über Werkzeuge und Netzwerke.

Andererseits fungieren Pop-Kultur und ein stark segregierter Spielzeugmarkt als mächtige Platzanweiser in einem Diskurs, der trotz Liberalisierung durch heftige Retraditionalisierungstendenzen und immensen Konformitätsdruck geprägt ist und Kinder immer früher in «Mädchen» und «Knaben» ordnet.

In der Schule bekommt es George mit handfestem Mobbing zu tun, und auch der bzw. die intersexuelle Jona in Christine Fehérs Kurzroman «Weil ich so bin» stösst auf Unverständnis und Feindseligkeit mit der Weigerung, sich zu einem Geschlecht zu bekennen. «Es gibt Jona, und es gibt Joana und irgendwas dazwischen», wehrt sich Jona gegen den väterlichen Rat, in der Schule auf Make-up zu verzichten und als Knabe aufzutreten. «Mich mit Leuten im Internet auszutauschen, denen es genauso geht, reicht mir nicht. Ich will dort ich selbst sein dürfen, wo ich jeden Tag bin.» Dort, wo sie jeden Tag sind, in Familie, Schule und Arbeit, müssen sich auch Melissa und Kai erst offenbaren.

Alle Bücher schildern dieses Comingout als befreienden Prozess, in dessen Verlauf sich auch öffentliche Orte bieten, um von den vorgegebenen Geschlechterzuweisungen abzuweichen und an den Verhältnissen zu rütteln. Bilder wie Texte machen aber auch die Narben sichtbar, die dieser existenzielle Kampf nach wie vor auf und unter der Haut hinterlässt.

Unter dem Schutz des Decknamens Jacques fällt es auch dem scheuen Simon in Becky Albertallis Jugendroman «Nur drei Worte» immer leichter, sein Inneres



Von Andrea zu Kai: In Sarah Barczyks Graphic Novel werden die Geschlechtergrenzen durchlässig.

EGMONT-VERLAG / SARAH BARCZYK

nach aussen zu kehren, seine Sehnsüchte und Phantasien zu artikulieren. Auf Tumblr hat er Blue kennengelernt, dem er an seiner Highschool täglich begegnet, ohne ihn zu erkennen. «Wir reden über die grossen Themen, aber vermeiden die verräterischen Kleinigkeiten», fasst Simon die Übereinkunft zusammen, die wachsende Liebe (vorerst) nur im intimen Raum von E-Mails auszuleben. Doch Blue weckt in Simon das Bedürfnis, sich auch seinem Umfeld zu offenbaren. Dabei stellt er mit Schrecken fest, dass er das Innenleben seiner

Freunde so wenig kennt wie sie das seine. Erst als er sich ernsthaft auf andere einlässt, klappt es mit Blue auch im «richtigen» Leben.

### Vernetzt und verbunden

Während die kinder- und jugendliterarische Auseinandersetzung mit Transsexualität erst beginnt, haben Romane mit homosexuellen Hauptfiguren eine viel längere Tradition. Nach einer Phase der zwar affirmativen, aber doch stark problemzentrierten Darstellung ist für

die letzten Jahre ein sprunghafter Anstieg von Titeln zu verzeichnen, die homo- und bisexuelle Identitäten und Lebensentwürfe im Rahmen vielschichtiger Erzählungen vom Erwachsenwerden gestalten.

So hat sich auch der Amerikaner David Levithan einen Namen gemacht mit Texten, die zwischen Entwicklungs-, Liebes- und utopischem Gesellschaftsroman oszillieren. In «Two Boys Kissing» stellt er die Suche nach Vernetzung und nach einer eigenen Stimme ins Zentrum. In einem dichten Geflecht aus kurzen Passagen verwebt er die Geschichte der schwulen Generationen der 1980er und 1990er Jahre mit den vielfältigen Lebensrealitäten schwuler Jugendlicher der gegenwärtigen Internet-Ära.

Erstere sprechen als eine Art antiker Chor, als Stimmen der an Aids Verstorbenen, zu den Jugendlichen der Gegenwart. Letztere wiederum finden zusammen, während zwei Highschool-Knaben den Rekord im Dauerküssen zu brechen versuchen. Craig und Harry wollen sich vor all ihren Freunden und vor laufendem Live-Stream 32 Stunden lang küssen und so im endlosen Datenstrom ein politisches Zeichen setzen. Denn «zwei Jungs, die sich küssen», das wissen die Geister, fordern die «Schreckensherrschaft» der Ausgrenzung und Assimilation heraus: «Jedes Mal, wenn zwei Jungs sich küssen, öffnet sich die Welt ein bisschen mehr.»

## Bücher zum Thema

**Becky Albertalli: Nur drei Worte.** Aus dem Amerikanischen von Ingo Herzke. Carlsen, Hamburg 2016. 315 S., Fr. 23.90 (ab 13 Jahren). Leichter Entwicklungs- und Liebesroman.  
**Sarah Barczyk: Nenn mich Kai.** Egmont Graphic Novel, Köln 2016. 80 S., Fr. 21.90 (ab 14 Jahren). Prägnant und auf den Punkt erzählt.  
**Christine Fehér: Weil ich so bin.** Carlsen Clips, Hamburg 2016. 112 S., Fr. 6.90 (ab 13 Jahren). Informativer, aber etwas gar flacher Text zu Intersexualität.  
**Hans Gärtner (Text), Christel Kaspar (Illustrationen): Joscha und Mischa, diese zwei.** Die andere Bären Geschichte. Edition Tingtangel, München 2016. 48 S., Fr. 19.40 (ab 4 Jahren). Bilderbuch um Liebe und Vorurteile; ungeschminkt, zärtlich und komplex.  
**Alex Gino: George.** Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst. S. Fischer, Frankfurt 2016. 207 S., Fr. 19.90 (ab 10 Jahren).

Sensibler Kinderroman zu Transgender.  
**Jenny Jägerfeld: Easygoing.** Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer. Hanser, München 2016. 320 S., Fr. 23.90 (ab 14 Jahren). Rasanter Coming-of-Age-Roman mit unkonventioneller Protagonistin.  
**David Levithan: Two Boys Kissing. Jede Sekunde zählt.** Aus dem Amerikanischen von Martina Tichy. S. Fischer, Frankfurt 2015. 285 S., Fr. 21.90 (ab 14 Jahren). Vielschichtiges Porträt schwuler Lebensrealitäten.  
**Sooke: Weil Liebe knallt und das Glück zu weit ist.** Mit Illustrationen von Oh So Pretty Party. Oetinger 34, Hamburg 2016. 78 S., Fr. 8.40 (ab 14 Jahren). Kurzroman über sexuelle Freiheit, persönlich und politisch.  
**Andreas Steinhöfel: Die Mitte der Welt.** Film Edition. Carlsen, Hamburg 2016. 480 S., Fr. 14.90 (ab 14 Jahren). Dichter, metaphorischer und berührender Entwicklungsroman.

Bilder erschliessen die Welt

Im Bilderbuch spielt das Wort gegenüber dem Bild eine untergeordnete Rolle. Umso komplexer sind manche Illustrationen, da sie Reales mit Imaginärem verbinden. Wir stellen auf dieser Seite neue Bilderbücher vor, die auf ganz eigenständige Weise die Welt erschliessen.

# Auf Wörterwellen reiten

In neuen Bilderbüchern erkunden Wortkünstler das Buchstaben-Universum der Geschichten

MANUELA KALBERMATTEN

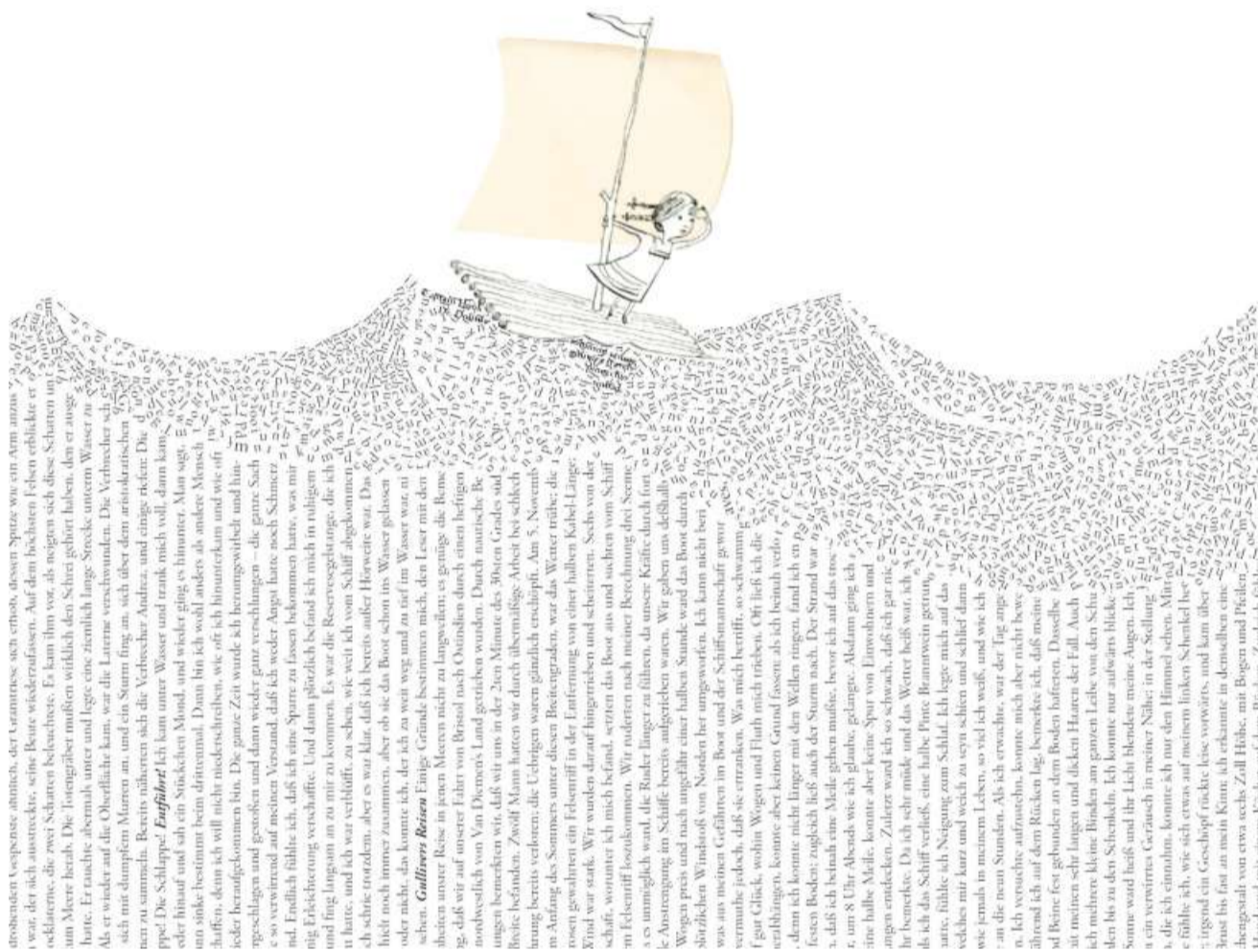
«Ich bin ein Kind der Bücher», stellt sich das zarte kleine Mädchen auf der ersten Doppelseite vor. «Ich komme aus einer Welt voller Geschichten und treibe auf meiner Phantasie.» Was geflügelt klingt, ist wörtlich gemeint und im Bild verankert: Die namenlose Heldin im ersten gemeinsamen Werk der Künstler Oliver Jeffers und Sam Winston sticht mit ihrem Boot, das Segel eine leere Seite, in eine See, die aus den grossen Meergeschichten der Weltliteratur geformt ist.

Auf ihrer Reise durch filigrane typografische Landschaften findet sie einen Gefährten, dessen Imaginationskraft erst freigesetzt werden muss; alsbald aber schlüpfen die zwei Kinder ins Kaninchenloch, durchstreifen lichte Märchenwälder und schreien endlich ihre eigenen Geschichten ins buchstabenfunkelnde All hinaus. «Das ist unsere Welt», verkünden sie, «wir haben sie aus Geschichten gebaut.»

Die Idee, dass Welt und Mensch aus Geschichten geformt sind, ist nicht neu, auch nicht im Bilderbuch. Längst führt dieses oft unterschätzte Medium seinem (jungen) Publikum auf spielerische Weise die Textualität aller Erfahrung und die Bedeutung des Erzählens vor Augen. «Wo die Geschichten wohnen» ist aber mehr als ein philosophisches Gedankenexperiment und eine Hommage an die Literatur: Es ist auch eine Geschichte, die der Materialität des Erzählens sinnlichen Ausdruck verleiht, die Wort und Bild in vielschichtigen Collagen organisch auseinander hinaus- und ineinander hineinwachsen lässt, weil beide ja ohnehin eins sind, wenn wir der Welt Sinn geben.

Schliesslich ist es eine zärtliche Ermächtigungsgeschichte. Wie so oft stehen Jeffers zerbrechliche Figuren zu Beginn etwas verloren im Weissraum. Allmählich aber reichert er sich an zum bunten Erzählraum. Darin tanzt die Stimme der Kinder als Handschrift und leichten Fusses über die grossen Erzählgebilde, um zuletzt selber Teil dieses vielstimmigen Raunens zu werden, das wir Welt nennen.

Auch der Comic- und Bilderbuchkünstler Patrick McDonnell treibt ein hintersinniges, aber weit respektloseres Spiel mit dem Buch-im-Buch-Motiv. In einfachem Comicstil erzählt er vom kleinen Luis, der mit einem auch typografisch pompös plazierten «Es war einmal vor langer Zeit» eingeführt wird und selbstbewusst durch «seine» Geschichte hüpfet – nur, um abrupt von den mitten auf den Seiten hinterlassenen Spuren eines unordentlichen Lesers gestört zu werden. Mit Marmelade und Erdnussbutter hat dieser Leser die



Von einem Papiersiegel lässt sich das Mädchen über die Buchstabenwellen der Weltliteratur tragen.

OLIVER JEFFERS, SAM WINSTON

Seiten und selbst Luis bekleckert und wird nun von diesem zur Rede gestellt: «Ein Buch ist doch kein Müllleimer. Man soll was draus lernen und nichts reinschmieren!»

Dann resigniert er: «Ich sitz in einem blöden, total verhunzten Buch (...), das keiner jemals lesen wird oder ... lieben.» Aber genau da liegt Luis falsch. Bücher sind eben keine Zusammenballung zeitloser Ideen, sondern konkrete, handfest Artefakte, bedeutend nur im individuellen Ereignis der Lektüre. Dass dieser unberechenbare Vorgang Spuren hinterlässt, ist Bedingung jeder lebendigen Erzählkultur. Entsprechend macht auch der Eigentumsvermerk in krakeligem Neocolor deutlich, wem das Buch gehört: «Mir.»

Der sowohl ideellen wie persönlich konkreten Symbiose von Wort und Welt schliesslich gibt das Künstlerinnen-duo Nikola Huppertz und Elsa Klever in «Meine Omi, die Wörter und ich» Gestalt. Erzählt wird die Geschichte vom kleinen Mio, dessen Grossmutter ihm die Worte schenkt, die ihm die Welt erschliessen. Diese Worte, geboren im Seelenraum des grossmütterlichen Zimmers, materialisieren sich in Klevers Bildgeschöpfen und besitzen ein so phantastisches wie handfestes Eigenleben.

Manche sind «laut und wild», andere «leise und schüchtern», und der «Augenstern» hat sich gar unter dem Bett versteckt: «er knisterte leise vor sich hin, funkelte verschämt, und als ich ihn

schliesslich entdeckte, war er mein Schönstes». All diese Wörter schaffen die Grundlage für die Beziehung zwischen Grossmutter und Enkel. Unmittelbarer und farbenfroher lassen sich das Gewicht und die verbindende Kraft der Sprache nicht ins Bild setzen.

Oliver Jeffers, Sam Winston: Wo die Geschichten wohnen. Aus dem Englischen von Brigitte Jakobit. Verlag Mixtvision, München 2017. 40 S., Fr. 21.90 (ab 6 Jahren).

Patrick McDonnell: Eine perfekt verhunzte Geschichte. Aus dem Englischen von Ebi Numann. Aladin-Verlag, Hamburg 2017. 40 S., Fr. 21.90 (ab 4 Jahren).

Nikola Huppertz (Text), Elsa Klever (Illustration): Meine Omi, die Wörter und ich. Tulipan-Verlag, München 2017. 36 S., Fr. 21.90 (ab 4 Jahren).

KINDHEITSLEKTÜRE

## Asterix und Obelix

Von Alex Capus

Was ich als Kind gelesen habe? Ach, ich hab's vergessen. Die Zeit ist eine Mörderin, sie trägt alle Kinderträume fort.

Dabei war ich ein unersättlicher Leser. Die gesamte Kinderbibliothek der Pfarrei St. Marien habe ich durchgelesen, ebenso die Bestände in allen Klassenzimmern des Sälischulhauses. Geblieben ist mir davon nicht viel mehr als ein paar schemenhafte Erinnerungen. Da gab's diesen Waisenjungen, der in einem italienischen Kloster aufwächst und zu dem ein hölzerner Jesus auf dem Dachboden plötzlich spricht. Und die Tessiner Buben, die als Schornsteinfeger durch Mailänder Kamine klettern. Und der Berner Bub, dessen Name Eugen ist. Und oh, die rote Zora.

Aber nichts hat sich mir so tief in die Seele eingebrannt wie Asterix und Obelix. Wieso, weiss ich nicht. Ich besass alle Bände, die bis Mitte der siebziger Jahre

Kinder- und Jugendbücher
Die nächste Kinder- und Jugendbuchseite erscheint am 1. März 2017. Verantwortlich für diese Seite: Manuela Kalbermatten

erschienen waren, und zwar gebunden, und ich schaute sie mir unermüdlich wieder und wieder an regnerischen, nebligen Wintersonntagen auf dem Spannteppich im achten Stock des Hochhauses am Mühletalweg 5 in Olten an. Am liebsten mochte ich «Asterix und die Normannen», dann «Asterix bei den Briten» und «Asterix bei den Schweizern».

Ich kann sie immer noch auswendig, obwohl ich seit mindestens dreissig Jahren keinen mehr zur Hand genommen habe. Ich brauche keine gedruckte Ausgabe, um mir Asterix vor Augen zu führen, da bin ich wie ein Schachspieler, der eine Partie ohne Brett spielt. Und am schönsten ist es, wenn ich einem Seelenverwandten begegne, der weiss, wie sich ein Spannteppich in einem Hochhaus in den frühen siebziger Jahren anfühlt. Dem sage ich zum Beispiel: «Mein Garten ist kleiner als Rom, aber mein pilum ist solider als euer sternum.»

Darauf antwortet er vielleicht: «Das soll das lachende Wildschwein sein? Das finde ich aber gar nicht zum Lachen.»

Und ich wiederum: «Ich hab einen Kü'bis an die 'übe gek'iegt!»

Und dann lachen wir und sind glücklich, weil wir einander verstehen.

Der Schriftsteller Alex Capus lebt in Olten. 2016 erschien sein Roman «Das Leben ist gut» im Hanser-Verlag.

# Es spricht der Herr

So hat man die Geschichte von der Sintflut noch nie gehört und gesehen

Dirk Pilz · Es ist diese Geschichte tausendfach erzählt worden. Das spricht für sie, für ihre Unergründlichkeit, ihre Poesie, ihren Erfahrungsreichtum – und für das Weitererzählen. Also hat sich die Dichterin Cornelia Boese aufgemacht und Verse gesucht, hat auf allen Dünkel und jede billige Besserwisseri gottlob verzichtet und ganz der Kraft ebendieser Geschichte vertraut, ohne ihr in blindem Gehorsam bloss hinterherzutippeln. Denn die schöne Schlichtheit ihrer Reime und die stille Stärke ihrer Sprache erschaffen einen eigenständigen Erzählkosmos.

Es ist die Noah- und Sintflutgeschichte vom Anfang der Genesis, eine Welt-, eine Gotteserzählung. «Gott sprach»,

lässt Boese ihren Gott sprechen, «die Welt ist voll Verderben, / es müssen Mensch und Tier drum sterben.» Bis auf Noah, den Gehorsamen, der ein Schiff zu bauen von Gott beauftragt wird: «Nimm auch ein Paar von jedem Tier, damit es überlebt, mit dir!» Man weiss, wie die Geschichte endet, und folgt ihr doch mit erneuertem Staunen.

Dass Boese für Kinder schreibt, hält sie dankenswerterweise nicht davon ab, die Geheimnisse zu schützen und Worte zu verwenden, die von Deutungen und Geschichte umstellt sind, «Bündnischluss» zum Beispiel. Sie vertraut, wie in ihren vergleichbaren Bänden zur Weihnachts- und zur Schöpfungsgeschichte, der Phantasie ihrer Leser und

Zuhörer. Und sie vertraut den gleichermassen diskreten wie ausdrucksdichten Bildern von Annemarie von Haeringen, die eigene Bedeutungswelten etablieren: Wenn der Regen kommt, stehen hier Kentauren und ein Einhorn im Wasser; wenn die Flut schwindet, frisst eine glückliche Giraffe aus Noahs Hand.

So neigen sich Wort und Bild einander zu, belauschen und bereichern sich gegenseitig. Schöner, zarter und doch gehaltvoller lässt sich von Weltvergehen und Gottesversprechen kaum erzählen.

Cornelia Boese (Text), Annemarie von Haeringen (Illustration): Noah und die grosse Flut. Gerstenberg-Verlag, Weinheim 2017. 40 S., Fr. 19.40 (ab 5 Jahren).

# Nachts allein im Wald

Woher kommt die Angst? Und hat sie mit Wölfen zu tun?

Thomas Ribl · Es ist früher Morgen und stockdunkel, noch fast Nacht. Es klirrt vor Kälte, und der Krieg ist erst gerade vorbei. Er muss in die Schule. Zu Fuss durch den Wald. Und zwar allein, denn die Kinder vom Nachbarhof sind krank. Wenigstens gibt ihm seine Mutter ein grosses Wurstbrot mit auf den Weg. Als Trost. Den wird der kleine Bub brauchen. Denn sein Weg wird für ihn zu einer Prüfung. Und das Wurstbrot hilft ihm, sie zu bestehen. Aber eigentlich besteht er sie selber, ganz allein.

Wie ist das denn eigentlich, wenn wir Angst haben? Kommt Angst von aussen über uns? Oder tragen wir sie in uns drin? Wissen wir immer genau, wovor wir Angst haben? Wie verschwindet

Angst? Nimmt sie uns jemand weg? Und die, vor denen wir Angst haben – haben die auch Angst? Das Bilderbuch «Wolfsbrot» stellt diese Fragen auf eindringliche, subtile Weise. In Ulrike Möltgens Bildern ist die Nacht dunkel und der Wald tief. Aber so düster die Figuren sind, die sich aus den Schatten lösen, so verletzlich sind sie auch. Zuerst fühlt sich der namenlose Bub wie die Katze vor der Maus. Aber am nächsten Tag wird er sich wieder auf den Schulweg machen. Und zwar ohne Wurstbrot. Denn satt macht so ein Wurstbrot nicht.

Ulrike Möltgen (Illustration), Kilian Leypold (Text): Wolfsbrot. Verlag Kunststifter, Mannheim 2017. 32 S., Fr. 27.40.

# Die laute Wut der stillen Mädchen

Widerspenstige Heldinnen rebellieren gegen traditionelle Rollenmuster

MANUELA KALBERMATTEN

Erst war Greta bloss sauer. Jetzt aber lässt ihr ein rotglühender Zorn die Haare zu Berge stehen und in mächtigem Wallen den ganzen Raum ausfüllen. In den überlangen Strähnen trägt die Kleine die Spuren einer grossen Reise: Äste, Blätter, gar Vögel zeugen von den Abenteuern, die sie, von der Familie unbemerkt, in der Welt fern des Gartenzauns erlebt hat.

Der wuschelige Kurzhaarschnitt von Pija Lindenbaums Bilderbuchfigur schwillt auf wenigen Doppelseiten zur üppigen Mähne an. Die schwedische Künstlerin findet damit ein eindrückliches Bild für die Aggregatzustände eines rebellischen Gefühlshaushalts: Gretas Haare wuchern struppig in die Breite, wenn sie vor den häuslichen Regeln flieht, streben kerzengerade in die Höhe, wenn sie sich aus einem Graben befreit, legen sich schützend um ihren erschöpften Körper und markieren endlich als knisternde rote Flut die unzählbare Vitalität eines Mädchens, das vor versammelter Familie vehement auf sein Recht nach (Frei-)Raum und Anerkennung pocht.

## Empörung und Protest

In Lindenbaums Bilderbuchuniversum, dessen Figuren von Astrid Lindgrens literarischer Kindheitsautonomie inspiriert sind, wird diesem Anspruch liebevoll Rechnung getragen. So bewundert und pflegt die Mutter nach dem Ausbruch die meterlangen Haare der Tochter und türmt sie zu lockeren Knoten auf, die Gretas Bewegungsspielraum garantieren, ohne ihre neue Durchsetzungskraft zu beschneiden.

Dass Wut und Aggressivität in der Entwicklung weiblicher Identität eine wichtige Rolle spielen, ist auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt keine selbstverständliche Botschaft (mehr). Quer durch Alterssegmente und Gattungen gewinnt ein traditionelles Weiblichkeitsbild wieder an Einfluss. Ins Licht gerückt werden sensible Mädchen, die zu guten Zuhörerinnen, aufopferungsvollen Töchtern, loyalen Freundinnen und begehrten Liebesobjekten heranwachsen.

Gleichzeitig werden sie als erfolgreiche Leistungssubjekte inszeniert, die viel Zeit in Bildung und Fitness investieren. Das trägt der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung von Frauen und manchen feministischen Errungenschaften zwar Rechnung. Noch oft aber wird dann ein klassisches Rollenmuster aktiviert, das die Heldin für ihre eher stillen Mühen mit dem gewünschten Haustier, der Traumrolle im Musical oder dem ersehnten Partner belohnt. Für Empörung bleibt in dieser Gleichung oft so wenig Platz wie für Experimente mit Identität und Geschlechtsrolle.

Greta sprengt dieses Modell, und sie ist mit ihrem Protest nicht allein. Auch die deutsche Autorin Lena Hach nutzt die Haar-Metapher zur Verbilligung eines Emanzipationsprozesses – in umgekehrter Richtung: Ihrer 16-jährigen Protagonistin fallen die Haare aus. Katha, eine abenteuerlustige, vielseitige Person, verliert mit den Haaren wie der biblische Samson auch die Lebenskraft: Ihre ganze Energie fliesst nun in die akribische Kontrolle möglicher Schwachstellen und in die obsessive Furcht, «die Hauptperson in jedem verdammten Flüstergespräch» zu sein.

Alle Gedanken kreisen um die Frage, wie sie auf ihre Umwelt wirkt; auf die Mutter, die Frauen bewundert, «die sich im Griff haben, von lackierten Fussnägeln bis hin zu frisch geschnittenen Haarspitzen»; auf die Freundinnen, mit denen es sich zwar lästern und schwärmen, aber kaum über die Kosten eines perfekten Auftritts reden lässt; und vor allem auf Jasper, den sie lieber wegstösst, als ihm ihre Glatze zuzumuten.

Obwohl der rasante und unsentimentale Roman mit einem recht voraussehbaren Happy End aufwartet, führt er in Kathas intensiven Selbstreflexionen eindringlich den Preis einer Selbstoptimierungskultur vor Augen, der junge Frau-



Ein Proteststurm der furchterregenden Sorte: Greta verschafft sich energisch Luft und den Raum, den sie braucht. PIJA LINDENBAUM

en mit dem Druck zur erfolgreichen Inszenierung ihres Körpers überfordert. Ihre Lebensfreude gewinnt Katha denn auch in erster Linie über einen Raum zurück, den sie alleine schafft und in dem sie sich selbst wahrnimmt, ohne über ihre Wirkung nachdenken zu müssen: «Wenn ich laufe, bin ich ganz bei mir. In guter Gesellschaft.»

Von der Herausforderung, im Chor die Dissonanz und in der Gruppe die Abweichung nicht zu scheuen, erzählen in diesem Frühling mehrere Romane. In «Den Mund voll ungesagter Dinge» schildert Anne Freytag die (sexuelle) Selbstfindung der 17-jährigen Sophie und ihre Liebe zum Nachbarmädchen Alex. Sophie, die mit Männern schläft, ohne viel zu spüren, weil sie Leistung mit Lust verwechselt, fürchtet sich, ihre Wünsche zu äussern – erst bei Alex gehen ihr Augen, Herz und vor allem der Mund über. Wie Schuppen fällt ihr von den Augen, «warum der Sex in mei-

ner Vorstellung immer so viel besser war als der, den ich dann hatte: Es geht fast immer nur um den Penis. Der steht im wahrsten Sinne des Wortes im Zentrum der Aufmerksamkeit.» Eingebettet in den Klangteppich ihrer zum Mithören einladenden Playliste, erteilt die Explizitheit, mit der Sophie danach von eigenen Phantasien und Erlebnissen erzählt, der sexuellen Sprachlosigkeit jüngerer Teenager-Romanzen eine Absage und ermutigt zu Neugier und Klartext.

Auch Lauren Wolks Annabelle, amerikanische Bauerntochter zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, und Mette Eike Neerlins Honey, Teenager im Dänemark der Gegenwart, lernen, für und aus sich heraus zu sprechen. Beide Zwölfjährigen berichten im Rückblick von einer Zeit, in der sie sich in ein Netz aus Lügen verstrickten. In Wolks atmosphärisch dichtem, auch beklemmendem Roman breiten Annabelles Lügen zunächst zwar einen Schutzmantel über

den im Dorf geächteten Kriegsveteranen Toby. Das pragmatische, naturverbundene Mädchen lernt allerdings im Lauf der Ereignisse, dass ihr im Kampf gegen Vorurteile nur das Vertrauen in die Wahrheit der eigenen Stimme bleibt: «Wenn mein Leben nicht mehr war als eine einzige Note in einer endlosen Sinfonie, musste ich dann nicht diesen einen Ton so lang und so laut spielen, wie ich konnte?»

## Immer kleiner werden

Honey in Neerlins leichtfüssig-skurriblem «Pferd, Pferd, Tiger, Tiger» schliesslich hat gelernt, sich in engen Grenzen zu bewegen. Die aufgepumpten Muskeln des Vaters sind, wie sie aus den Blicken der anderen weiss, «zu viel geworden», genau wie die Süßigkeiten, mit denen die Mutter sie entschädigt, und die ausufernden Erzählungen der geistig behinderten Schwester Mikala. Das hat Folgen für Honey: «Je mehr Raum sie einnehmen, desto weniger bleibt für mich. Es ist unglaublich, wie klein ich werden kann.»

Krampfhaft bemüht, die Familie zu stützen und dabei nicht aufzufallen, kann Honey zu nichts und niemandem Nein sagen und stolpert so in die absurdesten Situationen. Etwa in einen Chinesisch-Kurs, wo sie lernt, dass «mama huhu» so viel wie «Pferd, Pferd, Tiger, Tiger» heisst und eine Situation meint, «wenn etwas nicht so richtig gut ist, aber trotzdem schlimmer sein könnte». Damit, findet Honey, ist ihr Leben gut beschrieben. Und das hat ihr bisher auch gereicht. In diesem Sommer aber schafft sie sich den Raum, der ihr zusteht. Wie bei den anderen Ich-Erzählerinnen spielt die reifende Beziehung zur Mutter und zu anderen Frauen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie ein kolossaler Wutanfall zur rechten Zeit am rechten Ort.

## Bücher zum Thema

**Kitty Crowther: Medusenkind.** Aus dem Französischen von Bernadette Ott. Aladin, Hamburg 2016. 44 S., Fr. 21.90 (ab 5 Jahren). Phantastisch-mythologisches Bilderbuch zur Mutter-Tochter-Beziehung.

**Lena Hach: Nichts wünsche ich mir mehr.** Beltz & Gelberg, Weinheim 2017. 205 S., Fr. 17.90 (ab 14 Jahren). Coming-of-Age-Roman zu ungewöhnlichem Thema.

**Anne Freytag: Den Mund voll ungesagter Dinge.** Heyne, München 2017. 395 S., Fr. 21.90 (ab 15 Jahren). Entwicklungs- und Liebesroman um Aufbruch und sexuelle Selbstfindung. (Das Buch erscheint am 6. März.)

**Mette Eike Neerlin: Pferd, Pferd, Tiger, Tiger.** Aus dem Dänischen von Friederike Buchinger. Dressler, Hamburg 2017. 158 S., Fr. 17.90 (ab 11 Jahren). Skurrile, humorvolle Familien- und Entwicklungsgeschichte.

**Pija Lindenbaum: Greta haut ab.** Aus dem Schwedischen von Kerstin Behnken. Oetinger, Hamburg 2017. 40 S., Fr. 21.90 (ab 4 Jahren). Bilderbuch um kindliche Wut und Abgrenzung.

**Sally Nicholls: Eine Insel für uns allein.** Aus dem Englischen von Beate Schäfer. dtv, München 2017. 216 S., Fr. 17.90 (ab 11 Jahren). Abenteuerlicher Familienroman aus der Perspektive einer ideenreichen 12-Jährigen.

**Andrea Schomburg (Text), Dorothee Mahnkopf (Illustration): Lisa und das Fluff.** Tulipan, München 2017. 64 S., Fr. 13.90 (ab 7 Jahren). Kurzer Kinderroman um ein Mädchen, das dem Leistungsdruck zu entfliehen sucht.

**Lauren Wolk: Das Jahr, in dem ich lügen lernte.** Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann. Hanser, München 2017. 267 S., Fr. 23.90 (ab 12 Jahren). Atmosphärisch dichter, eindringlicher Roman um Vorurteile, Mut und Solidarität.

## Das andere Ich

Ein rotzfrecher Roman über unsichtbare Freunde

Roman Bucheli · Ach, wir wissen es alle aus eigener Erfahrung: Das Leben als Kind ist kein Spaziergang. Gefahren überall, Verbote zuhauf, dann immer diese Schulaufgaben – und auch noch Freunde, die man seinen schlimmsten Feinden nicht wünscht. Manch einsames Kind sinnt da auf Abhilfe – und ersinnt sich einen Freund oder eine Freundin.

Und wenn man sich nun also gedacht hat, ein Leben als Kind sei schwierig, dann steigere man diese Nöte ins Unendliche, und man erhält eine Vorstellung davon, was diese eingebildeten Freunde zu erleiden haben. Dass niemand sie sieht (abgesehen von dem Kind mit der überhitzten Phantasie), ist nur die geringste der Kränkungen.

## Kinder- und Jugendbücher

Die nächste Kinder- und Jugendbuchseite erscheint am 5. April 2017. Verantwortlich für diese Seite: Manuela Kalbermatten.

Unter allen unsichtbaren Freunden ist Kasimir, der in diesem rotzfrech unterhaltsamen Buch aus seinem bewegten Leben erzählt, der tüchtigste und vielseitigste und charmanteste.

Michelle Cuevas: Kasimir Karton. Mein Leben als unsichtbarer Freund. Aus dem Amerikanischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2017. 208 S., Fr. 17.90.

## Gedeihen und Vergehen

Carson Ellis' Bilderbuch

Alice Werner · Zwei Libellen beugen sich staunend über einen grünen Spross. «Wazn tee?» – Was ist denn das? Erwartungsvoll beobachtet die Insektengemeinschaft, wie aus dem Sprössling eine prächtige Pflanze mit farblanger Blüte wird: «An mirobelli Freuenschu!» Über den Zyklus der Natur hat die Künstlerin Carson Ellis ein aussergewöhnliches Bilderbuch geschaffen. Das Gedeihen und Vergehen im Verlauf der Jahreszeiten stellt sie als theatrales Spektakel dar. Als Bühne dient der Mikrokosmos der Gliederfüsser, als Figuren lässt sie Ameisen oder Käfer auftreten, die eine witzige Kunstsprache sprechen.



Da recken die Viecher ihre Fäuste. PD

Die kongenial ins «Deutsche» übersetzten Insektenätze zu decodieren, ist nicht ganz einfach, aber genau hierin liegt der Zauber. Bekleidet ist das Getier mit Tweed, Frack und Melone, als hätte ein Kostümbildner sie ausstaffiert. Die Handlung – in dem phantastischen Gewächs bauen sich die Insektenfreunde eine Festung – wird zum tragikomischen Drama überhöht, als eine kolossale Spinne ihr Netz auswirft.

«Titti Schroxler!», schimpfen die Tiere und schütteln erobert die behaarten Fäustchen. Zum Glück erscheint, als Deus ex Machina, ein gefräßiger Vogel und löst das Problem. Illustriert hat Ellis diese ebenso zarte wie archaische Geschichte mit ornamentreichen, romantischen Gouache-Zeichnungen. Ein wundervoll verträumtes Gesamtkunstwerk.

Carson Ellis: Wazn Tee? Deutsche Textfassung von Jess Jochimsen und Anja Schöne. NordSüd-Verlag, Zürich 2017. 48 S., Fr. 20.90 (ab 5 Jahren).



Martas Löwe erwächst seiner Leinwand und stürzt sich ins Leben. Aus dem Band «Marta & ich» des Künstlerinnenduos It's Raining Elephants.

ATLANTIS-VERLAG

## Da springt die Kunst aus dem Rahmen

Der kreative Prozess kann ganz schön aufregend und herausfordernd sein

MANUELA KALBERMATTEN

Diese Geschichte ist schon oft erzählt worden: Ein Kind greift zu Bleistift, Pinsel oder Kamera, es entdeckt sein schöpferisches Potenzial und wird Autorin oder Regisseur des eigenen Lebens. Weil Kreativität in der Kinder- und Jugendliteratur als mächtige Form der Ich-Bildung und Weltaneignung figuriert, sind junge Künstlerinnen und Künstler beliebte Vorbilder. Was aber passiert, wenn das Kunstwerk selbst ins Zentrum rückt, wenn es seinen Rahmen sprengt? Wenn es den Künstler herausfordert oder gar zu fressen droht? «Marta & ich» und «Barney Kettles bewegte Bilder» erzählen mit beflügelnder Frische von den unberechenbaren Energien, die der schöpferische Akt freisetzt.

Marta zeichnet «immer und überall». Mit Verve füllt die rothaarige, anrührend alterslose Heldin im Bilderbuch des Schweizer Künstlerinnenduos It's Raining Elephants die weissen Wände ihres Ateliers. Ihre Porträts fallen durch starkes Eigenleben auf: Blickt der Katzenhai zunächst noch brav nach vorn,

fixiert er den Betrachter auf der nächsten Seite mit starrem Auge.

«... voilà! Hier war ich.»

Mit dem Löwen, den Marta mit Schwung auf eine überdimensionale Leinwand wirft, kommen endgültig Farbe und Bewegung ins Atelier. «... voilà! Hier war ich», sagt das mächtige Tier und offenbart sich selbstbewusst als Erzähler. «Schöpferin» und «Geschöpf» reiben sich fortan aneinander in einem Spiel, in dem nebst Gesang auch aggressives Gebrüll zu hören ist.

Gegen Ende fällt Marta aus grosser Höhe und bleibt lange Zeit im Weisraum liegen. Man möchte die nun wieder leeren Wände mit neuen Bildern schmücken. Und dürfte es auch: Das ganze Buch, ein Patchwork heterogener Stilmittel, lädt zum Mittun ein. Und Martas Sturz ist nicht das Ende. Dem abtrünnigen Löwen schickt sie nebst Kuchen und einem Stift für eigene Projekte ein lachendes Selbstporträt nach. Sie mag ihn erschaffen und freigesetzt haben. Aber auch er hat sie verwandelt.

So resolut wie Marta geht auch Kate de Goldis Barney Kettle ans Werk: Der 13-Jährige will ein grosser Regisseur werden. Selbstbewusstsein und Vision besitzt er im Übermass. Die «aufregende Alchemie des kreativen Prozesses» aus seiner Filmbibel hat er oft erfahren. Und

### Kinder- und Jugendbücher

Die nächste Kinder- und Jugendbuchseite erscheint am 3. Mai 2017. Verantwortlich für diese Seite: Manuela Kalbermatten.

die zur «Schragstrichkönigin» ernannte Schwester Ren setzt seinem Grössenwahn als Produzentin/Assistentin/Ausstatterin usw. die nötigen Grenzen.

### Ein Wimmelbild in Prosa

Mit ihrem neusten Projekt, einem Dokumentarfilm über ihre Strasse, haben sich die Geschwister aber ein gros-

ses Ziel gesetzt. Denn die High Street von Christchurch enthält «Geschichten genug für mehrere Lebens». Im Text wird sie zum Wimmelbild in Prosa; im Film sprengt sie die Storyline. «Lineares Erzählen ist so von gestern», sagt Barney tapfer und müht sich, jede Geschichte sprechen zu lassen. Auch die der odachlosen Zeichner, die mit ihren Comics plötzlich eine ganz eigene Version der High Street behaupten.

«Alle sehen so komisch aus, wenn man sie durch eine Kamera sieht», sagt Ren einmal. «So als wäre alles ein Film, der die ganze Zeit läuft. Und nicht das richtige Leben. Oder es ist gleichzeitig ein Film und das richtige Leben.» Bilderbuch wie Roman wirbeln die Hierarchien zwischen Welt und Text gewaltig durcheinander. Und lassen gerade in den Verwerfungen eine überwältigende Lust am Leben und Erzählen entstehen.

It's Raining Elephants: Marta & ich. Atlantis-Verlag, Zürich 2017. 88 S., Fr. 29.90 (ab 6 Jahren). Kate de Goldi: Barney Kettles bewegte Bilder. Aus dem Englischen von Ingo Herzke. Königskinder, Hamburg 2017. 432 S., Fr. 27.90 (ab 12 Jahren).

## Der Berg des herzlosen Trolls

Øyvind Torseters Graphic Novel

Tobias Sedlmaier · Trolle gelten im Allgemeinen nicht als ausgesprochen herzliche Geschöpfe. In Tolkiens «Der kleine Hobbit» wollen sie den Helden und seine Zwergenbegleiter über dem Feuer braten, und Menschen, die im Internet dumpfe Hasskommentare verbreiten, werden nicht ohne Grund als «Trolle» bezeichnet. Der Troll in Øyvind Torseters Graphic Novel «Der siebente Bruder oder Das Herz im Marmeladenglas» hat zwar ein Herz, doch steckt das Organ nicht in seinem Körper, sondern ist so gut verborgen und bewacht wie die Goldreserven von Fort Knox; schliesslich ist es seine einzige Schwachstelle.

Und wie es sich für so ein herzloses Wesen gehört, hat es draussen vor seiner Höhle sechs Prinzen und Prinzessinnen versteinert. Hans, der jüngste Bruder der Prinzen, macht sich zur Rettung auf, begleitet von einem nervösen Gaul mit einem Hang zu sarkastischen Bemerkungen. Nach der Begegnung mit einem hilfsbedürftigen Elefanten und einem hungrigen Wolf erreichen die Reisenden die Berghöhle, in der die grosse Suche nach dem Trollherzen beginnt. Erst wenn dieses zerstört ist, sind die gefangenen Königskinder wieder frei.

Øyvind Torseter ist einer der profiliertesten Zeichner und Illustratoren Norwegens. Auf Deutsch erschien unter anderem sein philosophisches Kinderbuch «Das Loch», in dem sich die Geschichte um ein aus dem Buch herausgestanztes Loch entwickelt. Für seine Graphic Novel «Der siebente Bruder» greift Torseter eines der von Peter Christen Asbjørnsen und Jørgen Moe gesammelten norwegischen Märchen auf. Die Geschichte vom Troll ohne Herz im Körper wird bei ihm zum satirisch-surrealen Trip, der an die kunstvollen Märchenparodien von Walter Moers denken lässt. So besteht das Gesicht von Hans fast ausschliesslich aus seiner Nase, und



Nervöses Pferd trifft Wolf. ØYVIND TORSETER

der Held wird auf der ironisch kommentierten Reise regelmässig an die menschlichen Bedürfnisse erinnert, muss sich schlafen legen, Brei essen oder das gigantische Troll-Klo aufsuchen. Die Illustrationen dazu sind eindringliche und phantasievolle Cut-and-Paste-Collagen mit expressionistisch düsterem Kontrast zur parodistischen Handlung.

Øyvind Torseter: Der siebente Bruder oder Das Herz im Marmeladenglas. Aus dem Norwegischen von Maïke Dörries. Gerstenberg-Verlag, Hildesheim 2017. 120 S., Fr. 36.90 (ab 10 Jahren).

## Unter Wutwolken

Der Tod eines nahen Menschen löst Entsetzen, Trauer und auch Zorn aus

Dirk Pilz · Dieses Buch ist sofort bei seinem Thema. Jette hat Geburtstag, es ist ihr zehnter. Vor einem Jahr ist ihr Bruder Emil gestorben, er wäre gern sieben geworden. Jette erzählt, wie sie ihn tot in seinem Bett liegen sah: «Den Kopf so zur Seite, die Augen zu, die Hände unter der Decke, ganz still lag er da. Und bloss war er. Wie Joghurt. Und ich bin zu ihm hin, weil ich ja gedacht habe, er schläft bestimmt nur, und ich habe ihn am Gesicht angefasst, weil ich ihn aufwecken wollte, und ich habe gesagt: «Emil, aufwachen, du musst jetzt aufwachen, es ist doch schon nach elf.» Es kommen einem die Tränen.

Gerade weil das Buch die Rührseligkeit meidet, weil es in unverstellten Sätzen die Trauer der Eltern und die Wut Jettes aufzeichnet, ihre Wutwolken, weil es die Hilflosigkeiten nicht verheimlicht, gewinnt es an Kraft, ist es frei von falscher Vertröstung. Ihren Vater fragt Jette, warum wir sterben müssen: «Um Platz zu machen für neue Menschen», sagt er. Das glaubt sie nicht. In einer zentralen Szene spielt Jette Monate vor Emils Tod auf seinen Wunsch seine Beerdigung. Er wünscht sich, dass alle auf seinen Sarg etwas Schönes schreiben oder malen würden. Das tut Jette bei seiner Beerdigung. Alle tun es ihr gleich.

Der Monolog lebt von der schnörkellosen Erzählkunst des Theaterregisseurs Jens Raschke. Vor fünf Jahren erhielt er dafür bei den Mülheimer Theatertagen den Kinder-Stücke-Preis. Jetzt ist der Text mit den feinfühligem Zeichnungen von Jens Rasmus erschienen: zurückhaltende, aber konturenscharfe Bilder, die eine eigensinnige Kraft entwickeln. Sie stehen der Erzählung nicht schlicht zur Seite: Text und Bild unterbrechen, kommentieren sich gegenseitig.

Jens Raschke: Schlafen Fische? Mit Illustrationen von Jens Rasmus. Verlag Mixtvision, München 2017. 64 S., Fr. 26.90 (ab 8 Jahren).

## Pippi in Bokarp

Sara Kadefors' Billie mischt die Kleinstadt auf

Manuela Kalbermatten · Mit Billie ist das fremde Kind der Romantik in der Gegenwart gelandet: Die Städterin trägt Dreadlocks, kennt Sehnsucht und Untreue aus nicht ganz jugendfreien Fernsehserien und gibt lustig den Vorzug vor sicher. Im vereinsseitigen schwedischen Bokarp, wo die 12-Jährige bei einer Pflegefamilie leben und im Gospelchor mittun soll, fällt sie auf wie ein bunter Hund. Und transformiert durch ihr hartnäckiges Nachfragen doch im Handumdrehen die profane Alltagswirklichkeit. Sie holt die Gespenster hinter den sterilen Oberflächen ihres neuen Zuhauses hervor, fördert den Dialog in der Ge-

meinde und verwandelt Bokarp in einen Ort der Wärme und der Nähe.

Billie ist eine Kunstfigur, eine Pippi Langstrumpf des 21. Jahrhunderts. Ihre abgeklärte wie offenerzogene Erzählstimme umschiffet alle Kitsch- und Sozialromantik-Fallen der Erzählanlage. Die Nöte eines Kindes, das zu früh gelernt hat, für andere zu sorgen und sich an die letzte Stelle zu setzen, scheinen zwischen den Zeilen dieser mitreissenden Erzählung trotzdem immer wieder durch.

Sara Kadefors: Billie. Abfahrt 9:42. Aus dem Schwedischen von Lotta Rügger. Urachhaus, Stuttgart 2017. 174 S., Fr. 21.90 (ab 11 Jahren).

## Politische Bücher

Kinder und Jugendliche formulieren Fragen zur Politik anders als Erwachsene. Ihr Interesse an politischen Themen entspringt konkreten Erfahrungen. Bilderbücher, Sachtexte oder Jugendromane werden hier besonderen Ansprüchen gerecht und entdecken dabei neue Perspektiven.

# Einem Frosch wird eingeheizt

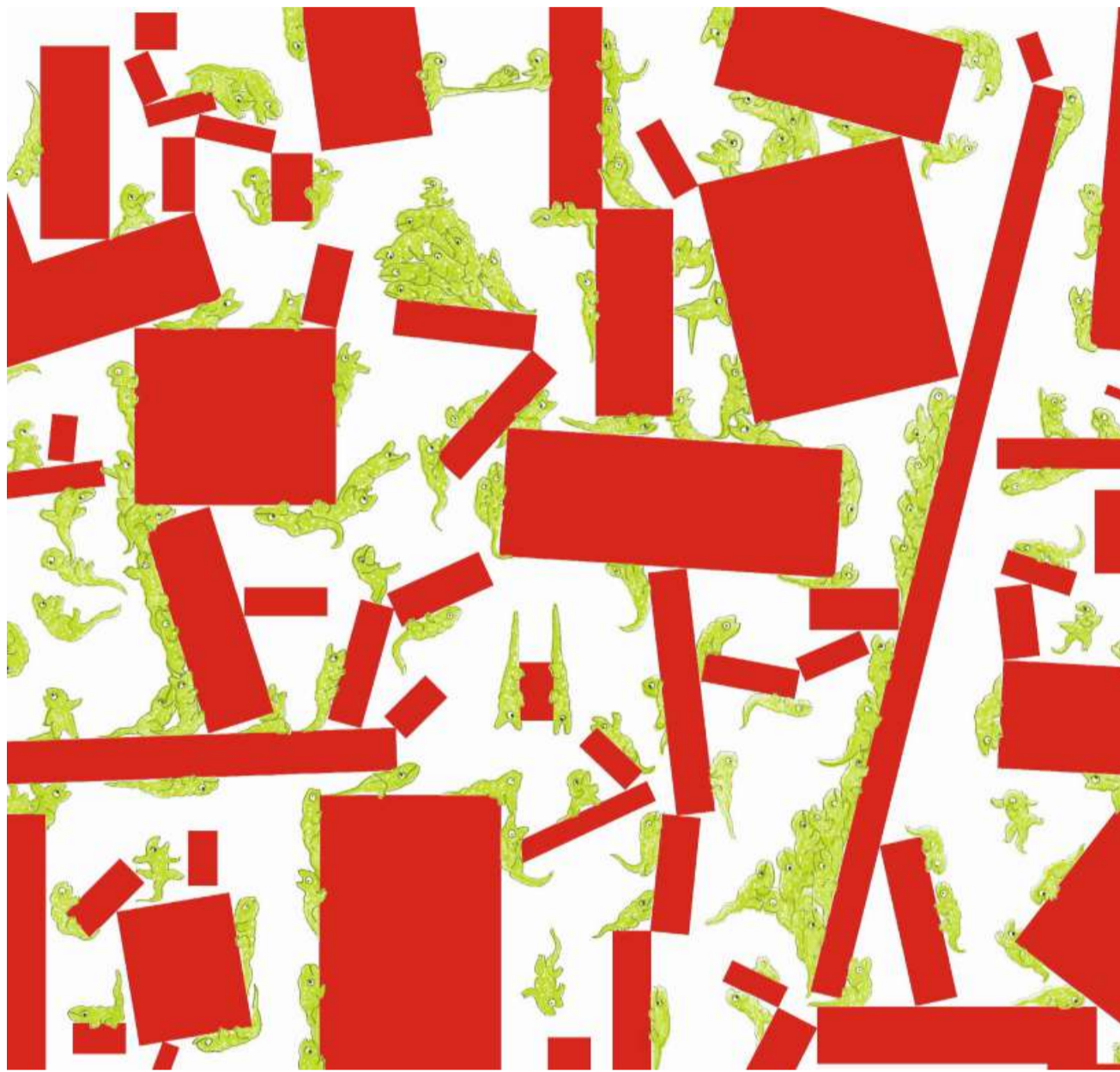
Starke Bilder machen auch komplexe politische Themen anschaulich und sinnlich fassbar

MANUELA KALBERMATTEN

Von der Flüchtlingskrise will Juni, die 14-jährige Protagonistin in Karin Kochs Jugendroman «Am Freitag sehen wir uns wieder», nun wirklich nichts mehr wissen. «Ständig gab es nur dieses eine Thema, überall: Flüchtlinge am Morgen und am Abend und in der Zeitung und im Café (. . .) – es reichte, es war zu viel, ich konnte nichts mehr darüber hören und nichts sehen.» Kochs Roman, einer der zahlreichen jugendliterarischen Beiträge zum Thema, setzt neue Akzente, indem er der Politikverdrossenheit junger Menschen mit einem «Perspektivenwechsel» begegnet: Er berichtet aus der Sicht eines behüteten weiblichen Teenagers, dessen Alltagswirklichkeit radikal transformiert wird.

Getrieben vom Impuls, dem 15-jährigen somalischen Flüchtling Sahal zu helfen, und überzeugt, keine Erwachsenen um Hilfe bitten zu können, ist Juni plötzlich selbst auf der Flucht – mitten in Berlin. An Sahals Seite zeigt sich «ihre» Stadt in einem neuen, harschen Licht, wird unzugänglich, ganz und gar fremd. «Ich fühle mich wie ausgewungen, als wäre mir der Lebenssaft entzogen worden, als wäre ich nur noch eine Hülle und mein Ich wäre durch ein Leck ausgelaufen», stellt Juni nach wenigen Tagen fest. In diesem Identitäts- und Sicherheitsverlust wird Sahals Situation, bisher «ein einziges grosses, heisses Rätsel», greifbarer, wird im Rauschen der vielfach instrumentalisierten Flüchtlingsdebatte eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit der Not des Fremd-, Allein- und Nicht-Willkommen-Seins möglich.

Die Verfremdung des Vertrauten ist auch in Zukunftsromanen für Jugendliche eine Strategie der politischen Sensibilisierung: Wie die Dystopien Orwellscher Prägung besichtigen sie vom Standpunkt einer konstruierten desaströsen Zukunft aus die Gegenwart. Christophe Léon extrapoliert in «Väterland» virulente aktuelle Debatten in ein Paris, in dem rechtsextreme und homophobe Diskurse zu drastischen Ausgrenzungsformen geführt haben. Gabrielle, die 13-jährige Ich-Erzählerin, ist als Adoptivkind afrikanischer Herkunft von alltäglichem Rassismus betroffen; ihre Väter werden derweil registriert, mit der «rosa Raute» markiert, aus Beruf und öffentlichem Leben ausgeschlossen und auf Drängen der «Liga für die Werte der Familie» in einer Pariser Vorstadt ghettoisiert. Léon stellt sowohl Bezüge zur Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus als auch zu rechtskonservativen Bestrebungen her, das in Frankreich erst 2013 eingeführte Ehe- und Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare wieder abzuschaffen.



Rot-grüne Querelen: In Steve Antonys Bilderbuch liefern sich Grünechsen und Rotecken erbitterte Gefechte. STEVE ANTONY / S. FISCHER 2017

Er arbeitet ausserdem mit klaren Verweisen auf den Front national.

Primär stellt der Text die schleichende Veränderung einer Gesellschaft dar, in der Diskriminierung und Entrechtung schrittweise normalisiert werden. Ihre Väter erklären es Gabrielle metaphorisch: «Wirf einen Frosch in einen Topf mit kaltem Wasser und schalte die Herdplatte auf kleine Stufe. Der Frosch wird langsam erwärmt, ohne es zu spüren, und er wird an Verbrühung sterben. (...) Etwas Ähnliches kommt auf uns zu, Gabrielle. Wenn niemand reagiert, wird es ganz schön heiss für uns.» Gabrielle – und mit ihr die Leserin – wird durch «diese komische Amphibiengeschichte» sensibilisiert und lernt, genau hinzusehen und die Zeichen zu deuten.

Mit einem starken Motiv arbeitet schliesslich Steve Antony: In seinem Bilderbuch inszeniert er ein raffiniertes Bild totaler Feindschaft, indem er mit den «Grünechsen» und den «Rotecken» zwei optisch vollkommen gegensätzliche Gruppen von Wesen in immer neuen Formationen gegeneinander antreten lässt. Worum es bei diesem Kampf geht, haben die individualisierten kleinen Grünechsen und die eher unformen grossen Rotecken längst vergessen oder nie gewusst; klar ist nur, dass bei so elementarer Verschiedenheit keine Verständigung möglich ist.

Oder doch? Anthony lässt den «grössten Kampf aller Zeiten» so lange toben, bis sich die Energien restlos erschöpft haben und ein Waffenstillstand

ausgerufen wird. Die letzte Seite schliesslich zeigt visuell brillant, dass gerade die Gegensätzlichkeit der ehemaligen Feinde ein Zusammenleben ermöglicht, in dem Differenzen nicht negiert, assimiliert oder dämonisiert, sondern kreativ genutzt werden.

Steve Antony: Grünechsen gegen Rotecken. Aus dem Englischen von Cordula Borawski. Fischer Sauerländer, Frankfurt am Main 2017. 32 S., Fr. 21.90 (ab 4 Jahren).

Karin Koch: Am Freitag sehen wir uns wieder. Peter Hammer, Wuppertal 2017. 208 S., Fr. 23.90 (ab 12 Jahren).

Christophe Léon: Väterland. Aus dem Französischen von Rosemarie Griebel-Kruip. Mixtvision, München 2017. 115 S., Fr. 14.90 (ab 12 Jahren).

## UNSER KINDERBUCH

## Mehr Pippi, weniger Ursli

Von Bastien Girod

Eines der Lieblingsbücher meiner Tochter ist Astrid Lindgrens «Pippi findet einen Spunk». Tommy und Annika rennen in die Küche, wo Pippi auf dem Tisch sitzt und gerade das Wort «Spunk» erfunden hat. Doch was ist ein Spunk? Das wollen die drei wissen. Sie gehen in die Stadt und fragen erst in der Bäckerei, ob man einen Spunk bestellen könne. Die Bäckerin kann nicht helfen. Auch der Klempner kann keinen Spunk bieten. Und der Arzt hält nichts von Pippis Diagnose, sie habe Spunk. Enttäuscht gehen die drei wieder nach Hause. Vor der Tür sieht Pippi einen Käfer. Sie freut sich und ruft «Endlich, das ist mein Spunk». Und nimmt ihren Spunk sanft mit.

Die Geschichte gefällt nicht nur meiner Tochter, auch mir gefällt sie. Das hat zwei Gründe: eine starke Frau als Hauptfigur und eine kindgerechte Erzählung. Damit hebt sich das Buch wohltuend ab von den zahlreichen Kinderbüchern, die Stereotype zeigen und den Kindern Rollenbilder und Werte unserer Gesellschaft vorführen. Wie zum Beispiel der «Schellen-Ursli».

Wie in fast allen Kinderbüchern ist der Held männlich, mutig, tapfer oder stark. Ja, Flurina ist auch einmal Hauptfigur, aber natürlich in der fürsorglichen Rolle eines Mädchens, das einen Vogel beschützt und ihm nachweint. Ursli ist eine Figur aus einer typischen Erzählung für Erwachsene. Wer hat die grösste Glocke? Ein Kind käme doch gar nie auf die Idee, dass es ein Nachteil ist, die kleinste Glocke zu haben. Im Kontrast dazu ist die Erzählung über Pippi sehr kindlich. Es geht nicht um Wettbewerb oder Moral, sondern um Kreativität.

Es sind auch diese zwei Unterschiede der Kinderklassiker, welche «Pippi findet einen Spunk» bei meiner Tochter so beliebt machen. So heisst ihre Puppe nun auch Pippi. Ab und zu sagt sie: «Ich bin Pippi.» Und kurz darauf zu mir: «Und du bist di grossi Pippi.» Ist mir recht. Besser, als wenn sie sagt: «Ich bin d Maria.» Dann weiss ich nämlich, im nächsten Satz kommt: «Und du bist z Eseli.»

Auch einen Spunk hat meine Tochter schon einige Male gefunden. Oder dann auch eigene Wörter kreiert, worauf ich nur fragen kann: «Ist das wie ein Spunk?» Und wir beide wissen, wovon sie spricht. Wie Bücher Kinder prägen, zeigte sich auch, als sie letzthin beim Puzzlespiel wie Pippi auf dem Tisch sitzen wollte. Das bestätigt meine Präferenz für dieses Buch: «Pippi findet einen Spunk» lässt zumindest einige unnötige Stereotypen weg und schafft Platz für Kreativität und eigene Interpretationen.

Bastien Girod ist Nationalrat der Grünen und Vater zweier Töchter.

# Katzen retten Borneo aus der Luft

Ein faszinierendes Sachbuch sensibilisiert für die Fragilität unseres Planeten

ALICE WERNER

Klimawandel, Artensterben, Umweltzerstörung: Der Mensch verändert den Planeten massiv. Aus Entdeckerlust, Gier oder Dummheit greift er bedenkenlos in die Dynamik der Erde ein und zerstört oft unwiederbringlich, was sich in dreieinhalb Milliarden Jahren ausgebildet hat: ein feingesponnenes Netz, das alle Lebewesen miteinander verknüpft.

Über diese unsichtbaren Fäden in der Natur hat der Ökologe Gianumberto Accinelli ein faszinierendes Sachbuch geschrieben, in dem er historische Ereignisse vorstellt, die Löcher in das ökologische Beziehungsnetz gerissen haben. Er schildert die verheerenden Folgen der

britischen Eroberungen auf das Ökosystem Australiens oder die Landnahme der Spanier im 16. Jahrhundert, die mit den Ureinwohnern Südamerikas auch gleich deren Bienen kolonialisierten.

Wie sich Dominoeffekte besonders katastrophal auf unsere Umwelt auswirken, zeigt Accinelli an einem Vorfall, der sich in den 1950er Jahren auf Borneo ereignete, ausgelöst durch den leichtfertigen Einsatz des Insektenvertilgungsmittels DDT: Neben den Malaria-Mücken, denen die Chemiekeule galt, wurden auch Raupen vergiftet. Über die Nahrungskette gelangte das Insektizid zur Katzenpopulation der Insel, die durch die DDT-Überdosis dezimiert wurde. Ihres natürlichen Fressfeinds entledigt,

konnten sich Mäuse, Ratten und folglich auch Infektionskrankheiten übertragen- de Flöhe explosionsartig vermehren. Zum Stillstand kam die tödliche Kettenreaktion erst, als die Regierung Strassenkatzen aus Indien einfliegen liess.

Anekdotenreich und elegant erzählt Accinelli solche ebenso kuriosen wie erschreckenden Geschichten. So charmant wird man selten aufgefordert, über die zweifelhafte Rolle des Menschen im vernetzten System Erde nachzudenken.

Gianumberto Accinelli (Text), Serena Viola (Illustration): Der Dominoeffekt oder Die unsichtbaren Fäden der Natur. Fischer Sauerländer, Frankfurt am Main 2017. 136 S., Fr. 28.90 (ab 9 Jahren).

# Der Kopfkoffer

Ein Bilderbuch über Walter Benjamins Flucht

TOBIAS SEDLMAIER

Beim Namen «Benjamin» denken Kinder kaum an den schreibenden Kulturkritiker Walter Benjamin, eher an den sprechenden Elefanten Benjamin Blümchen. Und doch hat sich die Illustratorin und Autorin Pei-Yu Chang getraut, eine Episode im Leben eines der komplexesten Denker des 20. Jahrhunderts als Bilderbuch zu gestalten. In «Der geheimnisvolle Koffer von Herrn Benjamin» flieht der Philosoph auf der nach der Fluchthelferin Lisa Fittko benannten «F-Route» vor den Nazis nach Spanien. Seinen schweren roten Koffer schleppt er trotz allen Strapazen mit, schliesslich ist der «das Allerwichtigste, wichtiger als

mein Leben». Der Inhalt bleibt rätselhaft: grosse Theorien, lange Manuskripte, gefährliche Geheimwaffen? Oder etwa heimatliche Schlemmereien? Die Geschichte von Benjamins Flucht ist bunt illustriert und erhält durch Changs grossflächige Collagetechnik und ihr Spiel mit Proportion und Material einen eigenen Stil. Geschichte wird kindgerecht reduziert, die Judenverfolgung und Benjamins Suizid werden ausgespart. Der Koffer aber wird als kräftiges Symbol auch für das geistige Gepäck des Flichenden inszeniert.

Pei-Yu Chang: Der geheimnisvolle Koffer von Herrn Benjamin. Nord-Süd-Verlag, Zürich 2017. 48 S., Fr. 24.90 (ab 9 Jahren).



Thé Tjong-Khing verführt zu einem eigenwilligen Kunstabenteuer: Gerade stürzt sich der Dieb mitten in van Goghs «Weizenfeld mit Raben».

AUS: «KUNST MIT TORTE», MORITZ-VERLAG

## Wer reist, kommt vom Weg ab

Leben heisst unterwegs sein – das klingt aufregend, ist aber schwierig, vor allem für Jugendliche

MANUELA KALBERMATTEN

Geschichten vom Reisen prägen die Kinder- und Jugendliteratur seit ihren Anfängen. Es sind archetypische Motive, bekannt auch aus Märchen: Unermüdet erzählen die Geschichten vom Aufbruch ins Unbekannte und von der Suche nach dem eigenen Weg. Wohin die Reise führt, wer sie unternimmt und was am Wegrand gefunden werden kann, hängt stark von gegenwärtigen Problemlagen und Erzählformen ab. Eine Reise in sechs Stationen.

**Der Aufbruch.** Nicht jeder tritt seine Reise mit einem fixen Ziel an. Die kleine Jara aber weiss genau, wohin sie will: zu Frida. «Zuverlässig wie die Sonne am Himmel» ist das Gesicht der Freundin

### Kinder- und Jugendbücher

Die nächste Kinder- und Jugendbuchseite erscheint am 5. Juli 2017. Verantwortlich für diese Seite: Manuela Kalbermatten.

jeden Morgen im Nachbarfenster erschienen. Dass das nun nie wieder so sein soll, will Jara nicht akzeptieren. Also geht die Zweitklässlerin aus dem Süddeutschen mit Fridas neuer Berliner Adresse «in dieselbe Richtung los, in die Frida davongefahren war». Jaras Reise endet nach wenigen Stunden in der eigenen Küche. Das tut dem Selbstvertrauen, das sie auf den mäandernden Pfaden durch ihre Stadt gewonnen hat, keinen Abbruch: Philipp Löhles Text lebt von einer Erzählerin, die sich weder von explodierenden Vampiren noch von besorgten Postbotinnen aufhalten lässt. Und die in einer Zeit, in der die Tage eines Kindes streng überwacht und so verplant sind wie die Agenda eines Erwachsenen, den Raum (und das elterliche Verständnis) für immer neue Aufbrüche und Entdeckungsreisen findet.

**Die Strecke.** Auch Marina Gessners Kendra hat einen Weg vor sich, dem sie, «gerade als Mädchen», angeblich nicht gewachsen ist. Allein will die 17-Jährige die 3500 Kilometer des Appalachian Trail von Maine bis Georgia wandern. Gleich am ersten Tag muss sie umkehren. Am zweiten bricht sie von neuem

auf. Sie verliert ihr Handy, ihren «Wanderrhythmus», ihr Herz und zum Schluss fast ihr Leben – nicht aber ihren Willen, den Trail zu meistern, um alle Behauptungen zu widerlegen, «dass eine Frau sich allein nicht sicher fühlen konnte oder durfte». Ihre so romantische wie zeitgenössische Sehnsucht nach Zivilisationsferne, Naturnähe und grossen körperlichen Leistungen geht eine eigenwillige Verbindung ein mit dem deutlich artikulierten feministischen Anspruch auf weibliche Bewegungsfreiheit – auch ohne Sicherheitsnetz.

**Die Landschaft.** Die literarischen Welten, in denen Reisende wie Kendra unterwegs sind, vergegenwärtigen als Seelenlandschaften die emotionalen Verunsicherungslagen und dienen als Identitätsspielräume für Existenzen in Bewegung. Ganz anders funktionieren Werke, in denen die Landschaft selbst zum Protagonisten wird. So ruft Thé Tjong-Khings wortloses Bilderbuch «Kunst mit Torte» dazu auf, sich ganz auf die Topografie einzulassen. Es ist durchaus programmatisch, wenn der Kunstdieb zu Beginn aus Frank Gehrys Guggenheim-Museum in Bilbao flieht, um sich mitsamt Verfolgern in van Goghs «Weizenfeld mit Raben» zu stürzen: Aus dem Ort der Kunst wird das Publikum entlassen und dazu eingeladen, den Handlungsfaden aus den Augen zu verlieren und sich in immer neuen, opulenten Landschaften der Kunst umzusehen. Allerdings wird diese Immersion in der dargestellten Welt ihrerseits spielerisch gebrochen. Hinweise auf die Künstler

### Bücher zum Thema

**Philipp Löhle (Text) / Pe Grigo (Illustration): Jaras Reise.** Mixtvision, München 2017. 93 S., Fr. 17.90 (ab 8 Jahren). Vor- und Erstlesegeschichte über einen mutigen Aufbruch.  
**Marina Gessner: The Distance from me to you.** Aus dem Amerikanischen von Katrin Behringer. Bloomer, München 2017. 331 S., Fr. 21.90 (ab 14 Jahren). Spannender Reiseroman um eine unerschrockene junge Frau auf der Suche nach Unabhängigkeit.  
**Thé Tjong-Khing: Kunst mit Torte.** Moritz, Frankfurt am Main 2017. 32 S., Fr. 21.90 (ab 5 Jahren). Eine überwältigende Reise durch die Welten der Kunst für Kinder und Erwachsene.  
**Davide Morosinotto: Die Mississippi-Bande. Wie wir mit drei Dollar reich wurden.** Aus dem Italienischen von Cornelia Panzacchi. Thienemann, Stuttgart 2017. 363 S.,

und Ausschnitte aus ihren Werken am Anfang und Ende des Buches verlocken dazu, die Bildgeschichten ein zweites Mal anzuschauen und sie den jeweiligen Malern zuzuordnen.

Auch historische Romane, die ihre Welt nicht als blosse Folie für zeitlose Abenteuer Geschichten inszenieren, nutzen vielfältige Mittel, um ihre Realität erfahrbar zu machen. So lässt sich in Davide Morosinottos «Mississippi-Bande» die USA des frühen 20. Jahrhunderts reisend erkunden. Versatzstücke eines fiktiven Versandhauskatalogs lassen ein Stück Alltagsgeschichte lebendig werden; alte Karten begleiten die Leser auf dem Dampfer bis nach Chicago; fingierte Artikel der «Chicago Daily Tribune» werfen ein amüsantes Licht auf Presse und High Society der Jahrhundertwende, und selbst die Typografie trägt zur historisierenden Anmutung bei.

**Die Gefährten.** Im Zentrum der «Mississippi-Bande» aber steht das titelgebende Quartett: vier Freunde, aus deren Sicht erzählt wird. Sie sind Getriebene, sind Kinder aus armen Verhältnissen, deren Reise vor allem eine Flucht ist vor Gewalt, Rassismus und Prostitution. Julie, «das Mädchen mit dem Panzer», Te Trois, der dritte und meistgeprügelte Bruder, Eddie mit den «genau 112 Sorgen» und der schwarze Tit tragen schwer an ihrem Gepäck. Überhaupt bringen gegenwärtige Reiseromane oft schwerbeladene Aussenseiter zusammen. Ganz wörtlich gilt das für Niko in Stefanie Höflers «Tanz der Tiefseequalle». Für die schöne Sera sieht er aus «wie diese

Fr. 21.90 (ab 10 Jahren). Abenteuerlicher Krimi- und Reiseroman um eine Kinderbande im Amerika um 1900.

**Stefanie Höfler: Tanz der Tiefseequalle.** Beltz & Gelberg, Weinheim 2017. 190 S., Fr. 17.90 (ab 12 Jahren). Sensible Geschichte um Entwicklung und Bewegung zweier Aussenseiter.

**Robin Stevenson: Der Sommer, in dem ich die Bienen rettete.** Aus dem Englischen von Bettina Münch. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2017. 250 S., Fr. 24.90 (ab 12 Jahren). Ergreifende Familien-Reisegeschichte.

**Benoit Tardif: Metropolen.** Übersetzung: Christoph Schuler. NordSüd, Zürich 2017. 72 S., Fr. 24.90 (ab 5 Jahren). Grafisch überzeugende Streifzüge durch die Metropolen dieser Welt – von London bis Buenos Aires.

Gummitiere im Freibad, prall aufgeblasen». Als Sera auf der Klassenfahrt in Ungnade fällt und einen «Notfallabbauplan» vorschlägt, ist Niko daher skeptisch: «Wohin auch immer ich fliehen würde, ich müsste meinen Körper mitnehmen. Und meinen Körper mitzunehmen, bedeutet unweigerlich, alle Probleme mitzunehmen, die ich habe, und was für einen Sinn hat dann Flucht? Menschen, die aussehen wie Sera, können hingegen immer und überall neu anfangen, [...] mit einem Bonus.» Der Teenager bringt so auf den Punkt, was sich zaghaft in neuere Reisegeschichten einschreibt: Das unbeschwertere Reisen ist ein Privileg, das sich nur wenige leisten können. Niko bricht aber trotzdem auf. Und macht damit eine Liebe möglich.

**Das Vehikel.** Obwohl Wander- und Schiffromane im Trend liegen, bleibt die Road-Novel die populärste Variante, und die Geschichten überbieten sich mit den abenteuerlichen Vehikeln. So sind der 12-jährige Wolf und seine Patchworkfamilie in Robin Stevensons «Sommer, in dem ich die Bienen rettete» im gelb-schwarz gestrichenen Van unterwegs. Auf einem Trip durch Kanada will die Mutter, eine glühende Aktivistin, die Menschen für das Bienensterben sensibilisieren; Wolf und seine Halbschwester sollen als «Krieger im Bienenkostüm» auftreten. Doch was als schräge Road-Novel beginnt, bricht alsbald mit allen Genre-Konventionen. Die Kinder fühlen sich enturzelt; sie leiden unter den düsteren Prognosen und dem Terminplan der Mutter. Obwohl Wolf weiss, dass «Gemütlichkeit keinen Schutz bieten (würde) vor dem, was die Zukunft bereithält», erzwingt er die Entschleunigung. Der Van wird hier für einmal nicht zur Metapher für die Bewegung nach vorn, sondern zum Mikrokosmos widerstreitender Bedürfnisse, die erst im Stillstand verhandelt werden können.

**Die Ankunft.** Wolf geht aus diesen Verhandlungen gestärkt hervor, weil er begreift, dass Ankunft auch Umkehr bedeuten kann. Auch die Reisen seiner literarischen Gefährten führen selten linear von hier nach dort. Wenn Kindheit und Jugend als Reise gedacht wird, dann läuft dieser Weg nicht länger zielgerichtet einer stabilen Identität entgegen; er gestaltet sich episodisch bis ausufernd. Und er lässt oft erst im Scheitern erahnen, wer man sein könnte: jenseits des Vertrauten.

## Eigentlich ein Engel

Ein Lyrikband von Ted van Lieshout

Dirk Pilz · Gedichte für junge Leser auf dem Weg des Erwachsenwerdens? Das braucht es unbedingt. Vor allem, wenn es Gedichte wie diese sind: nie lieblich, nie eine falsche Harmonie mit der grossen und kleinen Welt vortäuschend, sondern sperrig, oft schartig, immer aber mit intensiver Hingabe an ihre Sujets.

Eines der hier aus den vergangenen dreissig Jahren versammelten Gedichte des niederländischen Dichters Ted van Lieshout heisst «Engel»; so fängt es an: «Wenn ich mir an die Schulterblätter / fasse, fühle ich Flügelstümpfe. / Ich wusste ja, dass ich eigentlich / ein Engel bin.» Aber das Eigentliche erweist sich als Trugschluss: «Nur meine Mutter glaubt nicht an mich. / Sie sagt: Du gehst mir auf die Nerven, echt!» Das sagen Mütter mitunter, ja, und die Stärke dieses Gedichts ist es, den Moment des Zorns festzuhalten, ohne ihn für Zwecke der Pädagogik zu instrumentalisieren.

Immer wieder gelingt es van Lieshout, Gefühlsblitze und Gedankenscherben in Verse zu bringen, die für den Augenblick volle Gültigkeit haben. Die Gedichte entwerfen so auch das Porträt eines frühjugendlichen Lebensgefühls: Es sind Jahre schroffer Sehnsüchte und kantiger Ungeduld. «Ich bin das / Warten leid. / Wo bleibt / das Meer?» Die Frage zieht sich durch alle Texte. Formal schöpfen sie auch deshalb aus einem beeindruckend breiten Fundus, weil sich in der Formenvielfalt eine Weltwahrnehmung spiegelt: «die Welt weiss / noch nicht so recht, dass es mich gibt».

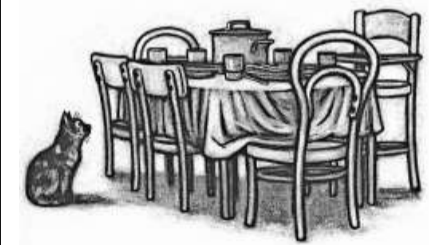
Ted van Lieshout: Wo bleibt das Meer? Gedichte. Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf, mit Illustrationen von Brigitte Püls. Susanna-Rieder-Verlag, München 2017. 60 S., Fr. 21.90 (ab 12 Jahren).

## Wie das Zeichen die Furcht zähmt

Der Comic «Wunderland» von Tom Tirabosco

Ueli Bernays · Wenn das Leben einem Angst einjagt, ist es manchmal am besten, man zeichnet es auf. Das hat Tom herausgefunden. Über ein Blatt Papier gebeugt, versucht er all die Wesen zu bannen, die ihm anfangs aus einem Wald erscheinen, der so tief und dunkel ist wie im Märchen von Schneewittchen.

Toms Bilder zeigen im Wunderland des Lebens aber bald auch lustige Freunde wie Donald Duck oder Mickey Mouse. Oder phantastische Tiere aus den Tiefen von Zeiten und Meeren. Gleichzeitig spiegelt sich in den Zeichnungen auch die immer lebhaftere Wirklichkeit. Toms Familie wird grösser.



TOM TIRABOSCO

Die Schweizer Mama, die sich einst in Rom in den italienischen Papa, einen Hotel-Rezeptionisten, verknallt hat, schenkt Tom zwei Brüder: Michel zuerst, der mit Behinderungen geboren wird, aber kämpferisch durchs Leben geht; später folgt Ricardo, der sich in der Welt der Insekten auskennt.

Im Comic «Wunderland» schildert der Schweizer Zeichner Tom Tirabosco alias Tom mit zarten Grafit-Schraffuren und warmen Grautönen frühe Momente seiner Biografie. Dabei dokumentiert er neben Familienleben (insbesondere den heftigen Streitereien der Eltern), Bildung und Pubertät auch seinen eigenen künstlerischen Weg.

Tom Tirabosco: Wunderland. Avant-Verlag, Berlin 2017. 136 S., Fr. 35.90.



Das waren noch Zeiten, als Vater und Sohn gemeinsam hämmerten: In «Super-Matze» werden die alten Rollenmuster fröhlich konterkariert.

ØYVIND TORSETER

## UNSER KINDERBUCH

### Tomi Ungerers «Mondmann»

Von Robert Hunger-Bühler

Ich schlage die erste Seite auf: Der Mondmann sitzt in seiner silbernen Kugel am schwarzen Himmel, wir auf dem Sofa, er lächelt und winkt uns zu: «Nacht für Nacht, wenn der Mondmann von seiner schwebenden Himmelskugel aus die Leute auf der Erde tanzen sah...» Mein Sohn hält mir den Mund zu. Auf der nächsten Seite schaut uns der Mondmann traurig an. «Das Leben hier oben ist doch erbärmlich langweilig», lese ich, stumm die Lippen bewegend, murmle ««erbärmlich», dieses alte schöne Wort, wie werde ich es ihm später erklären können?»

«Wann kommt Feuerball?», fragt mein Sohn. «Gleich auf der nächsten Seite», wir betrachten sie stumm, dann beginne ich wieder leise zögernd zu lesen: «Eines Nachts sauste ein Komet noch gerade rechtzeitig hoch und...» Mein Sohn klappt mir das Buch zu. «Can we watch the DVD?» (Er spricht lieber englisch.) Abermals scheint mein analoger Leseversuch kläglich zu scheitern, und mit einem letzten, in den ich mein ganzes Ausdrucksvermögen hineinlege, beginne ich: «... und erwischt den Kometen bei seinem feurigen Schweif».

«DVD!», ruft mein Sohn in jenem Ton, der mir keine Widerrede mehr erlaubt. Zum Glück ist die DVD zum Buch eine wundervolle Ergänzung und ist ebenfalls von A bis Z von Tomi Ungerer gestaltet, seine Stimme ist auch als Erzähler zu hören, Katharina Thalbach spricht den Mondmann und Ulrich Tukur den Präsidenten.

Der Zeichentrickfilm beginnt im Freiluftkino: Vater und Tochter sitzen bei Vollmond in einem offenen Amerikanerschlitten. Das Mädchen beginnt zum vollen Mond hinauf zu singen: Der Mond ist aufgegangen... Wir summen leise mit. Jetzt rast der riesige Feuerschweif am silbernen Mond vorbei, der Mondmann springt hoch, wir strecken beide die Hände aus, klammern uns an den Feuerschweif und werden mit solcher Wucht auf die Erde geschleudert, dass ein Krater entsteht.

Ein Hirsch grast in der Finsternis mit einer Eule als Taschenlampe zwischen dem Geweih und beleuchtet den Krater mitten im Wald. Ich gehe aus dem Zimmer, höre Scharrgeräusche und Katharina Thalbachs Bassstimme murmeln, nehme ein Bier aus dem Kühlschrank, weiss, dass der Mondmann sich jetzt rückwärts aus dem Krater strampelt und tänzelnd auf den Waldboden taumeln wird. «Wie übervoll noch seine Neugier ist auf alles, was ihn erwarten wird», geht mir durch den Kopf.

Ich stehe im Türrahmen. Mein Sohn ist jetzt fest in der Geschichte. Ich setze mich wieder zu ihm. Der Mondmann ist inzwischen trunken von Erdengerüchen durch Blumenmeere getorkelt. Da durchschneiden drei Polizeimotorräder ein Ährenfeld. Der Mondmann wird gejagt als gefährlicher Eindringling. «I'm scared!», ruft mein Sohn, «Bunsen van der Dunkel, please!» Ich spule die DVD vor zur Lieblingsszene. Der geniale Erfinder Bunsen van der Dunkel lehrt den «Gastfreund» unsere Worte:

B: Ich Bunsen, du Phänomen!  
M: Du Phänomen, ich Bunsen.  
B: Nein, andersrum!  
M: Nein, andersrum.  
B: Auto, brumm brumm!  
M: Auto, brumm brumm.  
B: Blume!  
M: Blume, blumm blumm.  
Wir lachen zusammen.

Schnell spule ich vor zu der Stelle, wo der arme gejagte Mondmann gefasst und in die Zelle gesteckt wird. Traurig schaut er auf zum Vollmond, er hat Heimweh, dann nimmt er langsam mit ihm ab und verschwindet.

Draussen wird der Himmel schwarz, und der Sohn nickt ein in meinem Arm. Phänomen.

Tomi Ungerer: Der Mondmann. Diogenes-Verlag. 40 S., Fr. 24.– (als E-Hörbuch: Fr. 14.–).

Der Schauspieler Robert Hunger-Bühler ist Ensemblemitglied am Zürcher Schauspielhaus.

# Aliens begegnen einsamen Superhelden

Halb ironisch, halb nostalgisch beleben manche Kinderbücher alte männliche Rollenmuster

MANUELA KALBERMATTEN

In David Solomons' «Hilfe! Meine Lehrerin ist ein Alien» spuckt das feindliche Mutterschiff eine ganze Armee von Ausserirdischen aus. Sie sehen alle aus wie Lukes Sportlehrerin, eine auf «Ordnung und Disziplin» fixierte Schreckfigur. Doch im All brauchen sich diese Aliens nicht einsam zu fühlen. In vielen «Jungenbüchern», die sich seit Pisa 2001 wieder fest auf dem Markt etabliert haben, tritt der Ausserirdische als vielfältiger Gestaltwandler auf: als personifizierte Gefahr wie als Projektionsfläche für Fremdheitsgefühle. Fast immer aber geht er aus Denkweisen hervor, die Knaben in der Opferrolle sehen.

In der Sparte serieller, humorbetonter Action à la Solomon bekämpfen Rabauken wie Luke die zudringlichen Aliens. Im Alltag treten Luke und seinesgleichen als Nerds auf, im «Weltraumtriumph» aber als (Super-)Helden. Ihre Eigenschaften (Autonomie, Tatkraft, Zähigkeit, Tendenz zum Regelbruch und Erfindergeist) entstammen einem nostalgischen Katalog männlicher Tugenden. Die «ausserirdische Bedrohung» dagegen steht in ironisch gebrochener Form für eine Weiblichkeit, die

im Begriff ist, diese Männlichkeit zu verschlingen: ganz konkret im Rahmen eines weiblich dominierten Bildungs- und Erziehungssystems. Vor dieser Folie setzen viele Texte auf die genüssliche Dekonstruktion von Gender-Mainstreaming: Mädchen werden wieder zu Sidekicks degradiert, (Helikopter-)Mütter ausgedrückt und dominante Lehrerinnen auf ihren Platz verwiesen.

Auch die realistische Kinderliteratur inszeniert Knaben als Opfer eines Systems, das ihre «natürlichen» Begabungen verkennt. Deutlich schlägt sich nieder, dass diese Knaben widersprüchlichsten Verhaltenserwartungen ausgesetzt sind: Von älteren Brüdern und von Schulhoftyrannen für ihre Schüchternheit oder Unsportlichkeit verlacht, bleiben diese hochbegabten, lernschwachen oder verhaltensauffälligen Figuren mit ihren Problemen allein. Ihre Väter sind abwesend, gleichgültig, ausgebrannt oder hypermaskulin; von Müttern und Lehrerinnen werden sie bevormundet und kritisiert. Schule wie Zuhause werden ihnen also zur Hölle; als eloquente Erzähler finden sie aber im Schreiben von Tagebüchern oder Geschichten Erlösung. Dank Jeff Kinneys «Gregs Tagebuch»-Serie (seit 2008) ist das Tage-

buchformat längst zu einer der populärsten Gattungen der Kinderliteratur avanciert. In Luc Blanvillains «Tagebuch eines Mochteger-Versagers» darf nun auch der einsame Nils seinen Wunsch realisieren, nicht länger das «Vorzeigesuperhirn» zu sein, sondern am Computer Aliens abzuschliessen, zu werkeln und eine Freundin zu finden.

Astrid Franks zerstreuter, schwacher Enno Anders verarbeitet in einem geheimen Roman seine Erfahrung radikaler Fremdheit. In seiner Fiktion ist er der Ausserirdische, untauglich zur Existenz im irdischen System – auf dem Planeten Mamojusave dagegen wird Differenz gefeiert, nicht bestraft. Wie so viele «Jungenbücher» bieten beide Texte gelungene Porträts verunsicherter Knaben, deren Orientierungsmuster in Bewegung geraten sind. Irritierend aber bleibt, dass Frauen so penetrant als Ursache ihres Leids fungieren.

Dass es auch anders geht, zeigt das Werk von Håkon Øvreås und Øyvind Torseter, das nach dem für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominierten Auftakt «Super-Bruno» mit «Super-Matze» in die zweite Runde geht. Matze, in nächtlichen Aktionen als «Schwarzke» unterwegs, ist ein Tüftler und Super-

held mit Bodenhaftung. Mit seinen egozentrischen Einfällen erleidet er zwar Bruchlandungen, erhält aber bei seinen Freunden und Eltern Ansporn für neue Höhenflüge. Kindlichen Grössenphantasien, die (nicht nur) Knaben ansprechen, wird hier ein Raum geöffnet, der zwar nicht frei ist von den Zumutungen heutiger Kindheit, in dem Knaben aber auch nicht viktimisiert oder Erwachsene zu Schreckfiguren stilisiert werden. Die Lektüre wird mit vielen Illustrationen aufgelockert. Und schliesslich müssen hier auch keine «Aliens» gedemütigt werden, damit die vielen Facetten eines Knabenlebens erprobt werden können.

David Solomons: Hilfe! Meine Lehrerin ist ein Alien. Aus dem Englischen von Ebi Naumann. Aladin-Verlag, Hamburg 2017. 320 S., Fr. 21.90 (ab 10 Jahren).

Luc Blanvillain: Tagebuch eines Mochteger-Versagers. Aus dem Französischen von Maren Illinger. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2017. 160 S., Fr. 18.90 (ab 10 Jahren).

Astrid Frank: Enno Anders oder Löwenzahn im Asphalt. Mit Illustrationen von Regina Kehn. Urachhaus, Stuttgart 2017. 160 S., Fr. 21.90 (ab 9 Jahren).

Håkon Øvreås: Super-Matze. Mit Illustrationen von Øyvind Torseter. Aus dem Norwegischen von Angelika Kutsch. Hanser, München 2017. 200 S., Fr. 17.90 (ab 9 Jahren).

# Die Giraffe korrespondiert mit dem Pinguin

Eine tierische Brieffreundschaft bringt in Megumi Iwasas Kinderroman Abwechslung in die Savanne

ALICE WERNER

Langeweile gebiert Ideen. Warum sollte es im Tierreich anders sein? In «Viele Grüsse, Deine Giraffe» ist es die langhalsige Savannenkönigin, der unter der südafrikanischen Sonne buchstäblich die Himmelsdecke auf den Kopf fällt. Tag für Tag ist strahlend blaues Wetter. «Heute alles so wie gestern. Morgen alles so wie heute. Nie passiert etwas Lustiges.» Dann, eines Abends, die Sonne geht gerade unter, fällt Giraffe plötzlich ein, wie sie mehr Pep in ihr Leben brin-

gen könnte: «Ich werde einen Brief schreiben!» Was für ein aufregender und gewitzter Plan. Das findet auch Pelikan, der sich eilfertig bereit erklärt, Giraffes Luftpost auf die andere Seite des Horizonts zu befördern.

Weit weg, am Kap der Wale, erreicht die Botschaft aus Afrika ausgerechnet Pinguin – den einzigen Bewohner der Walsee, der ebenfalls Briefe schreibt. Was sich im Folgenden zwischen den beiden zu philosophischen Gedanken neigenden Tieren entspinnt, ist eine herzerwärmende Freundschaft über

Kontinente und Artengrenzen hinweg. Der japanischen Autorin Megumi Iwasa, die das Abenteuer von Giraffe und Pinguin nach eigener Aussage zunächst geträumt und dann aufgeschrieben hat, ist ein kluger Briefroman gelungen, der herausfordernde Fragen aufwirft: Welche Farbe hat das Meer? Wie weit ist es bis zum Horizont? Die Geschichte wird pointiert erzählt und überzeugt mit wunderbar absurden Einsichten: «Schlange sieht aus, als hätte sie keinen Hals, oder wenn sie einen hat, dann weiss man nicht, bis wohin er geht.»

Dem Illustrator Jörg Mühle reichen einfache, kräftige Zeichnungen, um den Text stimmig zu akzentuieren. Seine aufgeweckt dreinschauenden Protagonisten sehen Kuscheltieren wesentlich ähnlicher als echten Wildtieren. Auf diese Weise finden auch die jüngsten Leser rasch einen emotionalen Zugang zu der anspruchsvollen Geschichte.

Megumi Iwasa (Text) und Jörg Mühle (Illustration): Viele Grüsse, Deine Giraffe. Aus dem Japanischen von Ursula Gräfe. Moritz, Frankfurt am Main 2017. 112 S., Fr. 16.90 (ab 6 Jahren).



In Lane Smiths grossartigem Bilderbuch begegnen sich Kind und Urgrossvater auf die wunderlichsten Weisen.

© 2011 BY LANE SMITH. REPRINTED BY PERMISSION OF ROARING BROOK PRESS

## Die Welt dreht sich um fragile Achsen

Neue Kinderbücher holen Grosseltern vom Sockel und geben ihnen ein eigenes Gesicht

MANUELA KALBERMATTEN

Grosseltern sind in Kinder- und Jugendbüchern als Menschen oft merkwürdig absent, trotz ihrer gesellschaftlichen und literarischen Bedeutung. Sie werden verklärt und idealisiert, sind schrullig oder streng, übertrieben cool oder hoffnungslos aus der Zeit gefallen. Bald sind sie dement und fragil, bald patent und autonom – und gern im Besitz von überzeitlichen Weisheiten. Im Kontrast dazu stehen drei neue Werke, in denen Grosseltern ein facettenreiches Eigenleben entwickeln.

Gestalt nehmen auch sie zunächst im überhöhenden kindlichen Blick an. Für Mikael Engströms Kaspar etwa ist der Grossvater «die Achse, um die sich die Erde drehte, und zwar auf die einzig richtige Art». Dem Siebenjährigen ist er nicht nur Elternersatz, sondern einziges Vorbild: Später will Kaspar selber «Holzpferdchen schnitzen, Hechte angeln, Schnupftabak schnupfen und Bier trinken». Dass der Grossvater es mit der Wahrheit nicht immer genau nimmt, dass er bisweilen selbst der Hab- und Ruhmsucht verfällt, die er den Mehrbesseren am schwedischen Siljansee so übernimmt,

und dass er sich im Besingen der eigenen Heldentaten gefällt, wird dem Leser von Beginn an humorvoll vorgeführt.

Für Kaspar ist die (vorübergehende) Desillusionierung zwar mit einem Herzschmerz verbunden, den der Text bedingungslos ernst nimmt; sie führt ihn im Lauf der Romantrilogie aber auch zu einem vielschichtigeren Welt- und Menschenbild. Das liegt vor allem daran, dass sich der Grossvater nie in der Mentor-Funktion erschöpft; stattdessen gewinnt er die Kontur eines liebenswerten Menschen, der an die «zielstrebige Sinnlosigkeit des Lebens» glaubt und den Enkel an seinem Leben teilhaben lässt, ohne sich für ihn zu verbiegen.

Wenn sich Kaspars Bild vom Grossvater vor allem in gemeinsamen Abenteuern schärft, betätigen sich andere Kinder als Spurenleser. Lane Smiths Bilderbuchfigur, ein Knabe in Latzhose und Gummistiefeln, führt die Betrachter durch «Grossvaters Bäume»: Als Kreation eines passionierten Gärtners zeugt jeder Busch, jede Hecke in Grossvaters phantastischem Garten von einer Station seines Lebens. Kindliche Lektüre und jugendliche Enttäuschungen haben diesen Garten ebenso geformt

wie der Krieg und die grosse Familie, an deren (vorläufigem) Ende der erzählende Urenkel steht.

Bis sich die zwei Figuren, die mit filigranem Strich in die sattgrünen Pflanzenwelten gesetzt sind, lebhaft begegnen, dauert es fast bis zur letzten Seite. Dann aber entpuppt sich der Garten als Gemeinschaftswerk: Aus einem Busch schneidet der Knabe eine Büste des alten Mannes. Wie der ganze Garten ist auch sie kein Denkmal, das die Zeiten unverwandelt überdauern wird, sondern eine Momentaufnahme, die um- und weitergestaltet werden wird, ohne dass der Porträtierte dabei je gänzlich zu erfassen wäre.

Ein wunderbares Bild schafft auch Jenny Downham in ihrem Jugendroman «Obwohl es dir das Herz zerreisst». Aus den verworrenen Erzählungen der an Alzheimer erkrankten Mary lernt deren Enkelin Katie, dass jede Lebensgeschichte «wie ein Stück Stoff» ist, das aus zahllosen Fäden besteht, «von denen manche einem selber und andere anderen Leuten gehören».

Mit grossem Einsatz entwirrt die 17-Jährige die Fäden, um die ihr bis dahin unbekannte Grossmutter kennenzu-

lernen. Denn sie hatte Katies Mutter verlassen, als diese noch ein Kind war. Die Geschichten, die Katie in einem Erinnerungsbuch festhält, sind für alle drei Frauen schmerzhaft, aber auch heilsam. In ihnen wird Mary als Frau greifbar, die den rigiden Normen ihrer Zeit mit genau der Vehemenz getrotzt hatte, die auch Katie aufbringen muss, um zu sich selbst zu stehen.

Die «Achsen der Welt» sind diese Grosseltern also gewiss nicht. Aber sie sind lebendige Figuren, die diese Welt bewohnen. Genau wie ihre Enkelkinder auch.

Mikael Engström: Kaspar, Opa und der Monsterhecht / ... und der Schneemensch / ... und der Feuerdelfin. Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer. Mit Illustrationen von Peter Schössow. dtv, München 2015, 2016 sowie September 2017. Je zirka 200 S., zirka Fr. 17.– (ab 7 Jahren).

Lane Smith: Grossvaters Bäume. Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. Fischer Sauerländer, Frankfurt am Main 2017. 44 S., Fr. 21.90 (ab 5 Jahren).

Jenny Downham: Obwohl es dir das Herz zerreisst. Aus dem Englischen von Astrid Arz. cbt, München 2017. 480 S., Fr. 23.90 (ab 14 Jahren).

## Zehn Jahre aus Esthers Welt

Eine spektakuläre Graphic Novel

MANUELA KALBERMATTEN

Esther ist fast zehn, sie lebt mit ihrer Familie in einem (zu) kleinen Appartement im 17. Arrondissement von Paris, und ihre Weltsicht ist so abgeklärt wie naiv. In Zeiten von Smartphones und Youtube ist das kein Widerspruch: Aus den dort verbreiteten Bildern und Botschaften hat Esther gelernt, dass es im Leben vor allem auf Schönheit ankommt («Wenn man blond und geschmeidig ist, bringt man es mal zu was»). Wer Charlie ist und warum er von Terroristen getötet wurde, will ihr dagegen keiner erklären, und was das Schwulsein «bringen soll», leuchtet ihr erst recht nicht ein: «Zwei Papas, das ist ja schrecklich! Stellt euch nur mal vor! Beide sind nie zu Hause wegen der Arbeit, keiner kann kochen, niemand räumt auf ...»

«Mein Leben als Zehnjährige» ist der fulminante Auftakt eines grösseren Projekts: Während zehn Jahren will der Pariser Künstler Riad Sattouf die Jugendjahre eines Mädchens aus seinem Bekanntenkreis einfangen. Bereits im ersten Band akzentuiert sich der von kindlichen Sehnsüchten wie ersten Pubertätswirren geprägte Blick einer Figur, die der Erwachsenenwelt mit ihren Fragen und Ansichten einen so heiteren wie verstörenden Spiegel vorhält.

In 52 thematischen Miniaturen berichtet die kugeläugige, aber zähe Esther aus einem Alltag, in dem sie mit «vulgären Jungs» kämpft, den Vater vergöttert, von einem Leben als Pop-Star träumt und sich auch einmal schroff von schulischen Aussenseitern abwendet. Dass die politischen Konflikte der gespaltenen französischen Gegenwartsgesellschaft in



RIAD SATTOUF

diesem gänzlich unromantisierten Alltag stets präsent sind, erhöht die Komplexität des vielschichtigen Werks. Die handschriftlichen Texte aber berichten ungebrochen aus der Perspektive eines Kindes, für das die Welt keinen Schonraum bereitstellt. Und das, im Guten wie im Schlechten, mit dieser Welt zurechtzukommen lernt: «Tut mir leid, aber mir macht das Leben keine Angst.»

Riad Sattouf: Esthers Tagebücher. Mein Leben als Zehnjährige. Aus dem Französischen von Ulrich Pröfrock. Reprodukt, Berlin 2017. 56 S., Fr. 28.90 (ab 10 Jahren).

## Wunder geschehen selten

Andrea Karimé erzählt die Geschichte von Flüchtlingen auf geschickten Umwegen

DIRK PILZ

Im Grunde eine schöne, auch kluge Idee: Was in den öffentlichen Debatten unter dem abstrakten, leblosen Begriff des «Familiennachzuges» diskutiert wird, ist hier eine so konkrete wie sinnlich reiche Geschichte. Ein Kind hockt mit seinen Eltern und einem kleineren Geschwisterkind in einer sogenannten Flüchtlingsunterkunft – und wartet auf King, den Familienhund. King blieb zurück, im Krieg, weit weg, und das Kind schreibt ihm Briefe: «Denk dran, du musst noch ein Boot nehmen. Darin ist nicht viel Platz. Und manchmal fällt jemand ins Wasser.» Die Fluchtgeschichte wird über

Umwege erzählt, weil sich traumatische Erfahrungen ohnehin selten direkt verkünden lassen. Auch das ist eine gute Idee, dazu passen die unaufdringlichen Zeichnungen von Jens Rassmus.

Leider aber ist es, als habe der schmale Band von Andrea Karimé einerseits lauter erwartbare Erlebnisse ab (der Schnee: «So etwas Schönes!») und versuche andererseits, jedem Klischee-Verdacht durch bemühte Überraschungen (eine «Kacktüte» für die Hunde!) zu entkommen. Das macht die Geschichte hölzern, der Leser bleibt sonderbar unberührt. Die ausgesucht schlichte Sprache und die bemüht rätselhaften Auslassungen verstärken zudem

den Eindruck einer irritierenden Seelenlosigkeit. Dass der Hund hier zwar nicht kommt, das Kind am Ende aber «ein Wunder» erlebt, nämlich das Wunder, dass die mit «blauem Licht» beleuchteten Bücher «lebendig» werden, wirkt beinahe unfreiwillig komisch. Eines der Bücher, heisst es im letzten Kapitel, sei das allerschönste überhaupt, denn «darin fliegt alles». Ein bisschen mehr fliegende Poesie wünschte man auch diesem Band.

Andrea Karimé: King kommt noch. Mit Zeichnungen von Jens Rassmus. Peter-Hammer-Verlag, Wuppertal 2017. 37 S., Fr. 14.90 (ab 6 Jahren).

## Schwerarbeit am Ich

Ein Fisch wird zu einem Löwen umgebaut

Roman Bucheli · Leon ist definitiv ein Weichei. Sein alleinerziehender Vater übrigens auch. Sie ahnen es und unternehmen trotzdem nichts dagegen. Leon lässt sich in der Schule demütigen, sein Vater am Arbeitsplatz. Da geht Leon ein Licht auf, als er auf Grossmutterns Klo in einer Frauenzeitschrift blättert. Darin liest er zwar fast ausschliesslich von Diäten und wie der Körper damit umgebaut und optimiert werden kann.

Aber immerhin begreift er: Das Ich ist kein Verhängnis. Sein Umbau ist allerdings Schwerarbeit und schmerzhaft wie die überflüssigen Zahnkorrekturen, die der geldgierige Zahnarzt, bei dem Leons Vater als Zahntechniker arbeitet, seinen

Patienten aufschwätzt. Leon schliesst mit dem Vater einen Pakt zur Überwindung ihrer Schüchternheit. Schritt für Schritt vollzieht sich die Verwandlung des im Sternzeichen Fisch geborenen Leon zum Löwen, den ihm sein Name verheisst. Mit viel Witz erzählt Silke Wolfrum diese Geschichte über den Umgang mit eigenen Schwächen. Im Hintergrund lässt sie als Persiflage stets die trendigen Modelle der Selbstoptimierung mitlaufen. Leon und sein Vater zeigen, dass Arbeit am Ich anderes meint.

Silke Wolfrum: Leon zeigt Zähne. Mit Illustrationen von Katja Spitzer. Hanser-Verlag, München 2017. 135 S., Fr. 17.90 (ab 8 Jahren).

# Wer zaubert, schreibt Geschichten

Zwanzig Jahre nach «Harry Potter» hat die phantastische Literatur ihr Repertoire lustvoll erweitert

MANUELA KALBERMATTEN

Welche Ingredienzen gehören in einen Vielsaft-Trank, der den kundigen Magier vorübergehend in eine andere Person verwandelt? Und mit welcher Drachengattung sieht sich Cedric Diggory im Trimagischen Turnier konfrontiert? Zum 20. Geburtstag von Joanne K. Rowlings «Harry Potter und der Stein der Weisen» forderte der «Guardian» diesen Sommer mit einem Quiz selbst leidenschaftliche Fans heraus. Sehr gut schnitt mein zehnjähriger Neffe ab: Er wusste, dass Cedric Diggory gegen einen schwedischen Kurzschnäuzler antritt und dass Dittany – im Unterschied zu Flussgras, Florfliegen und Baumschlangehaut – in einem Vielsaft-Trank nichts verloren hat.

Dass wir im Familienverband immerhin 14 von 20 Punkten erzielten, ist nur ein Hinweis auf die anhaltende Popularität eines Phänomens, das nebst seiner immersiven auch eine gemeinschaftsstiftende Komponente aufweist. Vor zwanzig Jahren wurden die ersten «Potter»-Bände frenetisch gefeiert, weil sie Kinder und besonders Knaben zum Lesen brachten; Ausgaben mit alternativen Covern gewährten aber auch Erwachsenen die schamfreie öffentliche Lektüre.

Die phantastische Welle, die den Problembuch-gesättigten Markt der 1990er Jahre überrollte und ins Kino, in internationalisierte Medienverbands- und Merchandising-Systeme schwappte, befeuerte die kindliche Freude am Lesen und an der Akkumulation von anschlussfähigem «Expertenwissen», aufgrund ihrer Doppeldressiertheit aber auch den generationsübergreifenden literarischen Dialog. Zudem ermöglichten soziale Netzwerke einen in diesem Ausmass völlig neuen kreativen Austausch.

Das lässt sich an den Fanfiction-Foren ablesen, in denen «Harry Potter» trotz harter Konkurrenz bis heute als Spitzenreiter rangiert. Allein die deutsche Plattform fanfiction.de verzeichnet 45 178 Texte zu «Harry Potter» (gefolgt von 14 047 zu Stephenie Meyers «Twilight»-Saga). In diesen Fiktionen schreiben Fans den «Kanon» nicht nur ständig weiter, sondern auch um und gegen den Strich – nach eigenen Wünschen, unter profunder Kenntnis des «Originals» und der Konventionen sowie im konstanten Austausch mit der Online-Community.

## Spiel mit anderen Welten

In ihrem neuen Roman «Fangirl» integriert die Amerikanerin Rainbow Rowell dieses Phänomen geschickt in den Entwicklungsprozess der Protagonistin Cath. Die 18-jährige College-Studentin ist nach eigener Einschätzung «verklemmt, angespannt und leicht menschenfeindlich»; am glücklichsten ist sie, wenn sie im Netz unter dem Namen «Magicath» eine (an «Harry Potter» angelehnte) magische Erfolgsserie um den Zauberschüler Simon Snow um- und weiterentwickelt.

In ihrer Weltferne scheint Cath zunächst das hartnäckige Fehlerteil zu bestätigen, die Beschäftigung mit phantastischen Welten sei eine Form des Eskapismus: «Wenn du dich in die Welt der Magier verliebst, kannst du einfach dort weiterleben.» Zugleich legt Cath aber das kreative, ja subversive Potenzial offen, das diese Form der Rezeption und Autorschaft birgt. «Ich muss keine Regeln befolgen», sagt sie. «Bei Fanfiction geht es nur darum, dass du mit der Welt eines anderen spielst. Die Regeln neu schreibst. Oder sie umgehst.»

Dem institutionalisierten literarischen Diskurs, der von Caths Lehrerin im Kurs Kreatives Schreiben vertreten wird und den ein traditionelles Verständnis von Originalität prägt, tritt Cath mit der Selbstsicherheit einer Generation entgegen, für die Pastiche, Collage und Zitat zum populärkulturellen Alltag gehören: «Ich könnte nicht die Welt der Magier erfinden, aber ich kann diese Welt wirklich sehr gut manipulieren.» Schon Rowling arrangiert in ihrer Zaubererwelt einen reichen Fundus an mythologischen Stoffen, den sie frei in ihren magischen Teppich einwebt.



Es gehört zu den Geheimnissen der Bücher, dass sie sich fast von allein fortschreiben und eins aus dem anderen entsteht. MAURITIUS

Neue Texte gehen oft noch weiter und etablieren einen lustvollen Dialog mit den Motiven und Erzählmustern, die das phantastische Archiv in den letzten Jahren angehäuft hat. So entdeckt Cath zwar am Ende, dass sie durchaus zum Schaffen «eigener» literarischer Welten und Figuren fähig ist. Rainbow Rowell ihrerseits aber schreibt nun das fiktive Buch im Buch, das ihrer Protagonistin als Rohstoffgrube für ihre Fanfiction diene, in der Wirklichkeit fort und macht daraus ihr neuestes Buch: «Aufstieg und Fall des ausserordentlichen Simon Snow», zeitgleich mit «Fangirl» auf Deutsch erschienen, ist eine freche Persiflage auf die phantastischen Heldengeschichten der Gegenwart – und zugleich eine Liebeserklärung an alle Leserinnen und Leser, die das Genre schätzen.

## Phantastische neue Bücher

**Rainbow Rowell: Fangirl.** Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. Hanser, München 2017. 461 S., Fr. 27.90. Ab 14 Jahren. Vielschichtiger Entwicklungs- und Liebesroman um eine lebensfremde junge Frau, die über das Schreiben (von Fanfiction) ins Leben findet.

**Rainbow Rowell: Aufstieg und Fall des ausserordentlichen Simon Snow.** Aus dem Englischen von Brigitte Jakobeit. dtv, München 2017. 507 S., Fr. 29.90. Ab 14 Jahren. Fantasy und Meta-Fantasy gleichermaßen, die wie «Fangirl» von starken Charakteren und intertextuellem Spiel lebt.

**Oliver Schlick: Wächter der Meere, Hüter des Lichts.** Ueberreuter, Berlin 2017. 397 S., Fr. 27.90. Ab 13 Jahren. Phantastisch-schräges, herrlich dialektal gefärbtes Verschwörungsspektakel mit skurrilen Charakteren und einer fast kontemplativen Detailfülle.

**Maria D. Headley: Magonia.** Aus dem Englischen von Julia Walther. Heyne, München

Titelheld Simon Snow, lausigster Auserwählter aller Zeiten und erfrischender Gegenentwurf zum romantischen Helden Harry Potter, verliebt sich darin in seinen Widersacher Baz, einen jungen Vampir aus aristokratischem Haus. Rowell nimmt damit das in der Fanfiction verbreitete Verfahren auf, die auch im Fantasy-Genre nach wie vor überwiegend traditionellen Beziehungsmuster zu unterlaufen. Sie erzählt zugleich eine genuine, wilde und zärtliche Liebesgeschichte, in der Magie eine unerwartet erotische Funktion erhält.

## Magisches Diesseits

Magie hatte schon immer mit Sprache zu tun. Sie lässt sich darum auch als Metapher für modernes phantastisches Erzählen lesen. «Zaubersprüche sind

heikel», weiss Simon Snow. «Um etwas Verborgenes zum Erscheinen zu bringen, muss man mitunter die Sprache der Zeit benutzen, in der es versteckt wurde. Und manchmal funktioniert eine alte Wendung nicht mehr, wenn der Rest der Welt ihrer überdrüssig geworden ist und sie nicht mehr benutzt.»

Die Rede ist also von einem Erzählen, das seine Kraft nicht nur aus der Mischung von Tradition und Innovation schöpft, sondern im Alltag verankert ist. Denn da ist die Phantastik heute endgültig angekommen. Sie ist zum Erzählmodus avanciert, in dem sich alles verhandeln lässt: die Transformationen der Pubertät, die metaphorisch über hybride Wesen wie Vampire, Werwölfe oder Hexen gestaltet werden; die Auseinandersetzung mit dem Tod, wie sie in der blühenden Schauerliteratur geführt wird, oder die Analyse politischer Strukturen, die in der Anderswelt als Spiegel diesseitiger Verhältnisse angelegt sind. Die Protagonisten agieren aus einer Welt heraus, der die Diskurse der Gegenwart eingeschrieben sind, und sie verfügen über das Wissen und die Kulturtechniken ihrer ausserfiktionalen Altersgenossen.

War Harry noch auf einen weisen Mentor angewiesen, der ihm seine Position in der magischen Welt erklärte, googelt Rebecca in Oliver Schlicks «Wächter der Meere, Hüter des Lichts» ihre übernatürlichen Symptome, ehe sie sich mit anderen «Betroffenen» vernetzt. Dass die Alltagstauglichkeit dem Zaubere keinen Abbruch tut, sondern beide sich befruchten, ist herausragendes Merkmal einer Gattung, die Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vielleicht gerade deshalb so gut schmeckt, weil sie ihre Ingredienzen zu immer neuen, aufregenden Vielsaft-Tränken verbindet.

## MEIN KINDERBUCH

### Die bösen Buben Max und Moritz

Von Pedro Lenz

Denke ich an die Bücher meiner Kindheit, erinnere ich mich am liebsten an «Max und Moritz» von Wilhelm Busch. Heute ist mir, als hätte ich mir die illustrierte Geschichte der bösen Buben als Kind täglich vorlesen lassen. Mit der gleichen Aufmerksamkeit und Faszination, mit der ich jedes Mal zuhörte, betrachtete ich jeweils die detailreichen Zeichnungen des Meisters der volkstümlichen Bildgeschichte.

Noch höre ich das Seufzen in der Stimme meines Vaters, wenn er das Wort «Ach», mit dem die Geschichte beginnt, theatralisch in die Länge zog.

«Ach, was muss man oft von bösen / Kindern hören oder lesen!», fing er an uns vorzulesen. Und wir Geschwister wussten nicht recht, ob sich dieses väterliche Seufzen auf die Geschichte bezog, die nun folgte, oder auf den Umstand, dass er sie ein weiteres Mal vorlesen musste. So oder so konnten wir es kaum erwarten, bis die Hühner der Witwe Bolte gegessen waren, bis der Schneider Böck in den Bach fiel, oder bis die Pfeife des Lehrers Lämpel explodierte.

Lese ich die Geschichte heute, wollen anfänglich beinahe pädagogische Bedenken aufkommen. Es sind Bedenken wegen der derben Boshaftigkeit mancher Episoden und des schlimmen Endes, das die beiden Helden ereilt. Bleibe ich jedoch ein wenig länger dran, verfliegen diese Bedenken bald. Ich glaube mich zu erinnern, es in der Kindheit als vollkommen gerecht empfunden zu haben, dass die bösen Buben vom Müller in den Trichter geworfen werden: «Rickerack! Rickerack! / Geht die Mühle mit Geknacke», hiess es am Ende des letzten Streichs. «Hier kann man sie noch erblicken, / Fein geschrotet und in Stücken. / Doch sogleich verzehrte sie / Meister Müllers Federvieh.»

Vermutlich gibt es ein angeborenes literarisches Empfinden dafür, ob eine Geschichte in sich schlüssig ist. Und wenn die Verse, wie bei «Max und Moritz», voll von lautmalерischem Witz und unerwarteten Reimen sind, bemerkt selbst ein kleines Kind, dass sich die Handlung auf einer nichtrealen Ebene abspielt. Nicht einmal die Schlusszeilen, die beteuerten: «Gott sei Dank! Nun ist's vorbei / Mit der Übeltäterei!», erlösten den Vater von unserer kindlichen Bettelei, weiter vorzulesen. Und tatsächlich kam es vor, dass er mit einem dramatischen «Ach!» noch einmal von vorne begann.

Der Schriftsteller Pedro Lenz lebt in Olten. Im Verlag Kein & Aber erscheint im November sein Roman «Die schöne Fanny».

## Schlafen tut jeder auf seine Weise

Ein Bilderbuch aus Georgien

Roman Bucheli · Der kleine Bub kann nicht einschlafen. Er macht darum, was jeder vernünftige Mensch in einer solchen Situation tut: Er geht herum. Nicht im Zimmer, nein, er macht eine Reise durch die Tierwelt und klagt, wem er begegnet, sein Leid. Die Giraffe empfiehlt ihre akrobatische Haltung: «Einfach den Kopf auf den Rücken legen.» Ein Vogel meint, ach, was, «unter die Achsel» gehört der Kopf. Der Fischotter rät: «Leg dich mit dem Rücken aufs Wasser.»

So geht das von den Walen bis zum Albatros: «Du musst im Fliegen schlafen.» Allein, es hilft dem Kleinen nichts. Da legt er sich am Ende, müde, ins Bett und schläft gleich tief und fest. Wunderbare Bilder begleiten den knappen Text, an dem man sieht: Wie jeder auf seine Weise am besten schläft, so schreibt auch jeder in seiner eigenen Art.

Tatia Nadareischwilli (Text und Bild): Schlaf gut. Georgisch/Deutsch. Aus dem Georgischen von Rachel Grätzfeld. Baobab-Books, Basel 2017. 32 S., Fr. 26.80 (ab 4 Jahren).



Nicht nur eine Arche, aber viele Archen mit ganz unterschiedlichen Passagieren ziehen in Willy Puchners «Fabelhaftem Meer» wie Papierschiffchen übers Wasser. WILLY PUCHNER

## Dem Meer ist nichts auf Erden fremd

Kinderliterarische Ozeane sind Spiegel ihrer Zeit und ihrer Betrachter

MANUELA KALBERMATTEN

«Die See ist wie eine Kristallkugel», sagt der alte Fischer Stovey zum jungen Tom. «Wenn man nur lange genug hineinstarrt, sieht man alles Mögliche, das vielleicht gar nicht da ist, das man sich nur vorstellt.» Stovey kennt die Sehnsucht in Toms Augen. Er weiss, dass einer, der jeden Tag seinen ruhelosen Blick über den Horizont wandern lässt, letztlich sehen wird, was er ganz dringend sehen will. So ist das nicht nur in Alex Shearers philosophischem Jugendroman «Und plötzlich schreibt das Meer zurück».

Als grösste Projektionsfläche neben dem Weltraum füllt sich das Meer für jeden Betrachter mit persönlichen Phantasien, aber auch mit den kollektiven Albträumen der Zeit. Dass es, wie Willy Puchners «Fabelhaftes Meer», viele bunte, wie aus Papier gefaltete Schiffe auf türkisfarbenem Spiegel versammelt, ist auf den kinderliterarischen Gewässern eher selten geworden: Weit öfter erzählen die Geschichten und Bilder von fragilen Booten, auf denen Menschen um ein Weiterleben kämpfen. Oder sie warten, wie in Frida Nil-

sons «Siri und die Eismeerpiraten», mit einem weissen Piratenschiff auf, das Kinder für immer fortnimmt.

Seinen Zauber hat dieses Meer nicht verloren, auch wenn Nilsson zu seinen kältesten Strömungen vordringt. Ihr Roman würdigt die spröde Schönheit des Eismeers, aber auch seine existenziellen Gefahren. Für die zehnjährige Siri ist dieses Eismeer, was für Ronja Räubertochter der Wald war: eine tägliche Herausforderung, an der ein Mensch leicht zerbricht, wenn er sich keine starken Grundsätze bewahrt.

Dass Ausbeutung zum Alltag gehört, erfährt Siri auf ihrer Seefahrt: Um Wolfswelpen teuer als Schlittenhunde zu verkaufen, töten die Bewohner der Wolfsinseln zuerst deren Mütter; oder die Haut der seltenen Meerjungfrauen wird zu Souvenirs verarbeitet; und Siris entführte kleine Schwester leidet in der Kohlenmine des Piraten Weisshaupt. Trotz oder gerade dank prägnant gesetzten phantastischen Elementen ist Nilssons Eismeer keine zeitlose Abenteuerwelt; sie entfaltet enorme Präsenz und Aktualität. Und die Schönheit dieser Welt, in klarer Prosa inszeniert, schärft

das Bewusstsein, für ihre Geschöpfe verantwortlich zu sein.

Bei allen Abgründen bleibt das Meer auch bei Willy Puchner ein Sehnsuchtsraum, doch versteht es der österreichische Künstler, diese Sehnsucht zu entmystifizieren und ihr zugleich neue Nahrung zuzuführen. Wie schon sein «Tagebuch der Natur» erinnert das «Fabelhafte Meer» an ein persönliches Notizbuch oder Reisejournal. Die bald hinter-sinnig verspielten, bald opulenten Panoramen laden ein, über den reichen Fundus an Wundern und Kuriosa zu staunen: Nicht nur Kinder dürften die Korallenriffe, Phantasiergatten und maritimen Vogelwelten endlos faszinieren. Wer sich tiefer treiben lassen will, wird aber durch Irritationen und Brüche, durch (Selbst-)Zitate und freche Randbemerkungen an die Oberfläche zurückgetrieben.

Das Meer bleibt bei Puchner ein Ort, von dem letztlich jeder in eigenen Farben träumen muss. Es wird aber auch zum Spiegel für den Menschen, der hinschaut und der am eigenen Abbild nicht immer Freude haben dürfte. Zum Echoraum seiner Trauer wird es für

Tom, der noch immer den Horizont absucht. Sein Küstendorf Delwick zeigt den Touristen im Sommer sein putzigstes Gesicht. Die Winter aber sind hart, fast jeder im Ort hat Angehörige an die See verloren – Toms Vater ist mit der gesamten Besatzung eines Containerschiffs untergegangen.

Der Schmerz des Knaben pocht zwischen den Zeilen der Flaschenpost, die er auf Reisen schickt. Und findet Widerhall in der rätselhaften Antwort, die ihn nach langem Warten erreicht. Wie Puchners Meer ist Shearers Ozean (auch) ein Text, der von vielen und von jedem anders gelesen und doch von keinem endgültig entziffert und erfasst wird.

Alex Shearer: Und plötzlich schreibt das Meer zurück. Aus dem Englischen von Gundula Müller-Wallraf. Knesebeck, München 2017. 192 S., Fr. 21.90 (ab 12 Jahren).

Frida Nilsson: Siri und die Eismeerpiraten. Aus dem Schwedischen von Friederike Buchinger. Mit Bildern von Torben Kuhlmann. Gerstenberg, Hildesheim 2017. 376 S., Fr. 21.90 (ab 10 Jahren).

Willy Puchner: Fabelhaftes Meer. G&G-Verlag, Wien 2017. 48 S., Fr. 29.90 (ab 6 Jahren).

## Odyssee eines Talismans

Ein phantastisches Bilderbuch von Nikolaus Heidelbach

MANUELA KALBERMATTEN

Wenn sich in Nikolaus Heidelbachs Werk das Alltägliche und das Phantastische reiben, dann sprühen die Funken. Aus der freigesetzten Energie entstehen Geschichten von bissigem, zuweilen schwarzem Humor, von grosser Klugheit und poetischer Kraft. In Schornsteiner, der neusten Figur des Bilderbuchkünstlers, interagieren das Profane und das Magische auf besonders verspielte Weise. So fällt der Talisman zwar sehr miraculös «aus den Wolken». Er landet aber ganz handfest als schwarzes Kerlchen mit Kaminbürste auf dem Kugelkopf an einem belgischen Nordseestrand. Dort beginnt er seine Reise in der Überzeugung, «an Land gebraucht zu werden. Von wem und wo, wusste er noch nicht.»

Das wissen auch die Leserinnen und Betrachter nicht; allerdings können sie auf einer Karte Schornsteiners Route mitverfolgen, die ihn von Brügge über Brüssel bis nach Köln führt. Dass sich diese Reise über Monate hinzieht, dass er für Wochen in einer Gerümpelkiste landet oder unter Adrenalinschüben Minuten im Terrarium eines Chamäleons verbringt, ist seiner Rolle geschuldet. Glücksbringer geben, wie so viele belebte Dinge der Phantastik, den Menschen nicht zu erkennen, dass sie beseelt und der Sprache mächtig sind; sie bewegen sich selten, aber «lassen sich bewegen». So lässt sich auch Schornsteiner vom Glück und von zwölf Mädchenhändepaaren zu seinem Empfänger tragen.

Es sind diese Begegnungen, die das aberwitzige Feuer immer wieder neu



NIKOLAUS HEIDELBACH

entfachen. Denn Heidelbachs Kinderfiguren sind in ihrer ästhetischen Unverwechselbarkeit wie immer einzigartig: Sie bilden keine romantisierte Gattung, sondern sind liebenswürdig und hilfsbereit, oft aber auch kratzbürstig und streitlustig, manchmal faul, zuweilen gar durchtrieben und boshaft. Immer aber sind sie von Energie und einer Neugier getrieben, die auch vor Tabuzonen nicht haltmacht. In Gegenwart des vermeintlich leblosen Glücksbringers zeigen sie allesamt ihr wahres Gesicht. Und gerade dies ist ein phantastisches Spektakel der hinter-sinnigsten Art.

Nikolaus Heidelbach: Schornsteiner. Beltz & Gelberg, Weinheim 2017. 48 S., Fr. 21.90 (ab 5 Jahren).

## Alles dreht sich um die Wurst

Clémentine Beauvais erzählt eine Aussenseitergeschichte, die Mut und Spass macht

ALICE WERNER

Mireille, fünfzehneinhalb Jahre alt und also mitten in der Pubertät, ist fassungslos: Nachdem sie von einer Facebook-Gruppe ihrer Schule zwei Jahre hintereinander zur «Wurst des Jahres in Gold» gewählt wurde, hat die Jury sie dieses Jahr nur mit dem Bronze-Platz bedacht. «Ihr fetter Schwabbelhintern, ihre Hängebürste, ihr Kartoffelkinn und die winzigen Schweinsäuglein» reichen angesichts der pickligen, schielenden und schnurrbärtigen Konkurrenz nicht mehr zum Sieg.

Mireille versucht sowohl die kränkende Degradierung zur Bronze-Wurst als auch ihre durch diese Art von

«Schönheitswettbewerb» verletzten Gefühle mit Humor und einer guten Portion Selbstironie zu nehmen. Ihr Kampfgeist erwacht, als sie erfährt, wie gedemütigt sich die beiden anderen Wurst-Königinnen Astrid und Hakima fühlen. «Wenn ich schon als Wurst gelte, dann mach ich was draus», erklärt Mireille trotzig – und lanciert eine Medienkampagne in eigener Sache.

Um auf sich aufmerksam zu machen, beschliessen die Mädchen, die Gartenparty der französischen Präsidentin im Elyséepalast zu «crashen». Die 400 Kilometer lange Strecke von Bourg-en-Bresse nach Paris wollen sie «per Pedal» bewältigen und mit dem Verkauf von Bratwürstchen finanzieren. Als Aufpas-

ser fährt Hakima versehrter Soldatenbruder Kader mit, der seit dem Verlust seiner Beine im Rollstuhl sitzt. Die aberwitzige Tour des Gespanns gerät zum von der Presse begeistert verfolgten Abenteuer.

Cybermobbing oder soziale Zwänge, Trauerbewältigung und erste Liebe – all das vermengt Clémentine Beauvais in dieser einfühlsamen, aber mit Witz und Verve erzählten Erweckungsgeschichte, die mit anrührend spleenigen Charakteren aufwartet.

Clémentine Beauvais: Die Königinnen der Würstchen. Aus dem Französischen von Annette von der Weppen. Carlsen, Hamburg 2017. 288 S., Fr. 24.90 (ab 13 Jahren).

## Der ewige Hass

«The Hate U Give» ist ein aufrüttelndes Jugendbuch

TOBIAS SEDLMAIER

Starr wächst in zwei Welten auf. Die eine ist die Williamson High School, die fast nur bessergestellte Weisse besuchen. Doch wenn Starr nachmittags nach Hause kommt, ist sie in Garden Heights, einer amerikanischen Schwarzensiedlung mit geringen Aufstiegschancen, vielen Drogendeals und täglichen Bandenkriegen.

Als Starr Zeugin wird, wie ihr Freund Khalil bei einer Routinekontrolle von einem Polizisten erschossen wird, brechen die Widersprüche und Ungerechtigkeiten dieser unterschiedlichen Lebenswelten schlagartig auf. Wie soll sich die sechzehnjährige Erzählerin in dieser Auseinandersetzung der Rassen und

Klassen positionieren? Das Viertel ist aufgebracht: Starrs Schweigen könnte ebenso als illoyal verstanden werden wie die Zusammenarbeit mit der Polizei.

Der engagierte, doch keinesfalls moralisierende Jugendroman «The Hate U Give» nimmt seinen Titel aus dem ersten Teil des Akronyms «Thug Life», das der Rapper Tupac so aufgelöst hat: «The Hate U Give Little Infants Fucks Everyone». Doch bei dieser simplen Erklärung für Rassismus und Gewalt belässt es die Autorin Angie Thomas nicht in ihrem starken, komplexen Debüt.

Angie Thomas: The Hate U Give. Aus dem Amerikanischen von Henriette Zeltner. CBT, München 2017. 512 S., Fr. 27.90 (ab 14 Jahren).

**Starke Frauen, Fussballer und Wölfe**

Fantasy-Bücher stehen bei Kindern hoch im Kurs. Ebenso gross wie das Interesse an ganz anderen Welten ist die Neugier auf die eigene Wirklichkeit. Ob Biografien bemerkenswerter Menschen oder Naturphänomene: Das Angebot an Sachbüchern hält Schritt mit dem Wissensdurst der jungen Leserinnen und Leser.



In kräftig leuchtenden Farben inszenieren Monica Brown und John Parra in ihrem Bilderbuch das Leben und Schaffen der Malerin Frida Kahlo.

JOHN PARRA

# Meerjungfrau trifft Freiheitskämpferin

Neue Biografien erzählen vom Leben aussergewöhnlicher Frauen aus allen Zeiten und Ländern

MANUELA KALBERMATTEN

Annette Kellerman (1886–1975) lernt als Jugendliche schwimmen, um ihre durch die Folgen von Kinderlähmung geschwächte Beinmuskulatur zu stärken. Sie beherrscht bald alle Stile, gewinnt mehrere Meisterschaften in Rekordzeit, versucht sich drei Mal an der Überquerung des Ärmelkanals, revolutioniert die Badekleidung für Frauen und wird als (Show-)Schwimmerin, Schauspielerin, Fitness- und Ernährungsberaterin eine der erfolgreichsten Unternehmerinnen ihrer Zeit.

«Athletin? Schauspielerin? Businessfrau?», fragt die Comic-Künstlerin Pénélope Bagieu, die der Australierin in ihrem Band «Unerschrocken» eines der «15 Porträts aussergewöhnlicher Frauen» widmet. Und fährt fort: «Annette Kellerman lässt sich schwer einordnen.» Statt einer Klassifizierung legt Bagieu der Porträtierten ein Zitat mit unverkennbar feministischem Impetus in den Mund – «Ich habe den weiblichen Körper befreien geholfen» – und verleiht ihr zugleich den Titel «Meerjungfrau». In Wort und Bild verschmelzen Rebellin und Prinzessin zu einer einzigen, schillernden Gestalt.

## Frauen mit Eigensinn

Die märchenhafte Erfolgsgeschichte der durchsetzungsstarken Individualistin findet sich in vielen neuen Kinder- und Jugendbüchern, die von Politikerinnen, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, von Sportlerinnen, Herrscherinnen und Journalistinnen erzählen. «Good Night Stories for Rebel Girls» von Elena Favilli und Francesca Cavallo versammelt hundert Kurzporträts bemerkenswerter Frauen, von der Pharaonin Hatschepsut (1508–1458 v. Chr.) bis zur muslimischen Gewichtheberin Amna Al Haddad (geboren 1989).

«Es war einmal ein Mädchen», lautet da oft die Einstiegsformel, und es folgt eine Kombination aus eigenwilliger Naturell und Begabung, die dieses Mädchen herausragen, später gegen die Konventionen der Zeit antreten und einen ganz eigenen Weg unter die Füsse (oder,

im Fall der Radsportlerin Alfonsina Strada, unter die Räder) nehmen liess.

Starke Frauen, so der Tenor, haben schon immer erreicht, was sie wollten; sie lassen sich auch von widrigsten Umständen nicht von ihrem Ziel abbringen. «An den äusseren Bedingungen kannst du nichts ändern – nur an deinen Reaktionen darauf», wird die australische Seglerin Jessica Watson zitiert, die im Alter von 16 Jahren die Welt ohne Zwischenstopp umsegelte.

Gemeint waren natürlich die Witterungsbedingungen, doch zugleich wird hier weit umfassender auf die Lebensumstände junger Frauen verwiesen. Das gilt auch für die Flugpionierin Amelia Earhart, die als erste Frau den Atlantik überflog: «Frauen müssen dieselben Dinge in Angriff nehmen wie Männer, und wenn sie scheitern, muss ihr Scheitern anderen als Ansporn dienen.»

Dass die Geschichten erfolgreicher Frauen mit diesem Anspruch und in so grosser Zahl erzählt werden, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn noch bis vor kurzem mangelte es in der Kinder- und Jugendliteratur an historischen weiblichen Vorbildfiguren. Kerstin Lückner und Ute Daenschel, die in ihrer «Weltgeschichte für junge Leserinnen» bemüht sind, einige der «verdrängten» Frauen «aus dem Reich der Träume

in das weltgeschichtliche Bewusstsein zurückzuholen», sprechen mit Bezug auf die abendländische Geschichtsschreibung zu Recht von einem «Puzzle, in dem viele Teile fehlen».

Dieses Puzzle ergänzen sie, indem sie die Beiträge historisch bedeutender Frauen von der Frühzeit bis zur Gegenwart hervorheben und zugleich Schlaglichter werfen auf die alltäglichen Lebensbedingungen von Frauen aller Epochen, auf die Geschlechterbeziehungen und die Normen und Ideale ihrer Zeit.

Die Lektüre dieser «anderen» Weltgeschichte verdeutlicht aber auch, dass die Erfolgsgeschichte der allermeisten Frauen wenig mit glamourösem Rebellentum zu tun hatte. Sie war nicht selten von Kampf begleitet, der einen hohen Preis forderte. Im Übrigen waren viele Frauen keine Einzelkämpferinnen, sie konnten und mussten auf ein Netzwerk anderer Menschen, oft anderer Frauen, bauen.

Am deutlichsten wird dies in den Porträts von Aktivistinnen und Freiheitskämpferinnen. Etwa in Pénélope Bagieus Schilderung der «Mariposas», jener vier Schwestern, die sich in der Dominikanischen Republik gegen Trujillos Diktatur auflehnten und schliesslich ermordet wurden. Oder in ihrer

Kurzbiografie von Leymah Gbowee, die im kriegsgebeutelten Liberia in häuslicher und struktureller Gewalt gefangen blieb, ehe sie durch die Arbeit mit anderen Frauen zur Gründung der Aktionsgruppe «Wipnet» inspiriert und 2011 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.

Der Kampf gegen traditionelle Rollen, das Beharren auf Freiheit und Autonomie prägt auch diese Frauenporträts. Im Bild der misshandelten Frau, die kniend auf den Fussboden erbricht, werden aber auch Realitäten artikuliert, die zum Verständnis vergangener, gegenwärtiger wie bevorstehender Auseinandersetzungen auch Jugendlichen zuzumuten sind.

## Künstlerisches Schaffen

In ihrer Gesamtheit erzählen diese Biografien also Erfolgsgeschichten, die junge Leserinnen dazu ermutigen, ihren Raum in der Welt einzufordern; sie verweisen aber auch auf die Notwendigkeit von kollektiven Bewegungen, um das Erreichte zu sichern, weiter auszubauen und für mehr Menschen zugänglich zu machen. Und bisweilen berichten sie auch ganz selbstverständlich von Frauen, die weder Prinzessinnen noch Rebellinnen waren, aber Bleibendes schufen, indem sie aus ihrem reichen Innenleben und ihren Beziehungen schöpften. Monica Brown und John Parra vergegenwärtigen in ihrem Bilderbuch «Frida Kahlo und ihre Tiere» das Leben der Künstlerin in der Casa Azul in satten, leuchtenden Farben, die Kahlos künstlerischem Werk Tribut zollen.

Kahlos Krankheit und der Schmerz, der ihr Leben begleitet hat, werden in diesen Farben ebenso ausgemalt wie ihre schöpferische Tätigkeit und ihre Beziehung zu ihren Tieren. Letztere inszeniert das Buch als Freunde wie als Sinnbilder von Kahlos Neugier, Aufmerksamkeit, Unabhängigkeit und Phantasie. In einfacher, aber kunstvoll verdichteter Form entsteht so das inspirierende Bild einer unkonventionellen Frau, die auf intensivste Weise mit ihrer Umgebung vernetzt war und doch auch ganz in sich selber ruhte.

## Exzentrische Talente

Drei Fussballer-Porträts

Manuela Kalbermatten · Eine gute Sportreportage fasziniert auch Menschen, die mit der jeweiligen Disziplin nicht viel am Hut haben. Exakt diese Qualität weist der Auftakt einer auf vier Bände angelegten SJW-Reihe mit Fussballer-Kurzbiografien auf. In «Fussballchampions 01» porträtiert der Journalist Martin Helg mit Cristiano Ronaldo, Xherdan Shaqiri und Zlatan Ibrahimovic drei internationale Grössen. Helg steigt ein mit einer Spielsituation, die Geschichte geschrieben hat; er zoomt nahe heran an die von Euphorie oder Enttäuschung gezeichneten Gesichter der Sportler – und betrachtet die Relevanz der Szene dann aus der Vogelperspektive.

Kurze Sätze und starke Bilder, amüsante Anekdoten und gut placiertes Faktenwissen, ein angemessener Fachjargon und die ikonischen Bilder der Künstlerin Janna Klävers nehmen kindliche Leser ernst, ohne sie zu überfordern. Bei aller Kürze entsteht dabei ein differenziertes Bild dreier exzentrischer Talente, die als Menschen und Sportler gewürdigt, aber nie glorifiziert werden. Heft 2 soll dann zeitgleich zur Fussball-WM 2018 erscheinen – und mit Ramona Bachmann auch eine Schweizer Spitzenfussballerin ins Licht rücken.

Martin Helg und Janna Klävers: Fussballchampions 01: Cristiano Ronaldo, Xherdan Shaqiri, Zlatan Ibrahimovic. SJW-Verlag, Zürich 2017. 36 S., Fr. 6.– (ab 10 Jahren).

## Als plötzlich alles anders wurde

Das Ende des Königs der Wölfe

Roman Bucheli · Einmal waren die weiten Prärien Nordamerikas nicht nur von Indianern oder Bisons besiedelt. Es hausten auch Wölfe in der unendlichen Landschaft. Man schätzt ihre Zahl auf bis zu eine halbe Million. Aber es geschah ihnen, was den Indianern oder Bisons widerfuhr: Die Siedler drängten sie im vorletzten Jahrhundert immer weiter zurück. Doch als sie sich über deren Vieh hermachten, da die Wölfe andere Beute nicht mehr machen konnten, wurden sie gnadenlos gejagt.

In seinem fabelhaft leicht und nüchtern gezeichneten Buch «Die Wölfe von Currumpaw» erzählt William Grill die



WILLIAM GRILL

Geschichte eines Wolfsrudels mit einem geradezu mythischen Anführer. Die verwegenen Jäger des Landes versuchten ihn zu erlegen. Keinem gelang es. Erst Ernest Thompson Seton war erfolgreich. Doch der mächtige tote Wolf erschütterte ihn bis ins Mark. Vom Jäger wurde er zum Naturforscher, Tierschützer und Schriftsteller, der die Geschichte vom Wolfskönig aufzeichnete. Es ist ein schöner Einfall, dass Grill den Wolf fast menschlich denken und empfinden lässt: Es ist die Voraussetzung dafür, dass der Jäger in der Beute zuletzt sich selbst erkennt.

William Grill (Text und Illustration): Die Wölfe von Currumpaw. Aus dem Englischen von Harald Stadler. Nordsüd, Zürich 2017. 80 S., Fr. 33.90 (ab 7 Jahren).

## Bücher zum Thema

**Pénélope Bagieu: Unerschrocken. 15 Porträts aussergewöhnlicher Frauen.** Aus dem Französischen von Heike Drescher und Claudia Sandberg. Lettering von Olav Korth. Reprodukt, Berlin 2017. 144 S., Fr. 36.90 (ab 13 Jahren). Bissig-humorvolle bis eindringlich-schmerzhaft Comic-Porträts bemerkenswerter, aber auch wenig bekannter Frauen aus allen Wirkungsfeldern.

**Elena Favilli und Francesca Cavallo: Good Night Stories for Rebel Girls. 100 aussergewöhnliche Frauen.** Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann. Hanser, München 2017. 224 S., Fr. 37.90 (ab 9 Jahren). Eindrückliche Sammlung an Frauen-Kurzbiografien, von Künstlerinnen aus der ganzen Welt illustriert.

**Kerstin Lückner und Ute Daenschel: Weltgeschichte für junge Leserinnen.** Mit

Zeichnungen von Linda Huetlin. Kein & Aber, Zürich 2017. 517 S., Fr. 30.– (ab 12 Jahren). Geschichtsbuch für Mädchen wie Knaben, das die Beiträge von Frauen und ihre Lebensbedingungen integriert.

**Monica Brown und John Parra: Frida Kahlo und ihre Tiere.** Aus dem Englischen von Elisa Martins. Nordsüd, Zürich 2017. 40 S., Fr. 19.90 (ab 4 Jahren). Farbenfrohe Lebensgeschichte der Frida Kahlo, die sie vom Kind bis zur Künstlerin begleitet und auch ihr Verhältnis zu Tieren beleuchtet.

**Fiona Robinson: Ada Lovelace und der erste Computer.** Aus dem Englischen von Carolin Müller. Knesebeck, München 2017. 40 S., Fr. 18.90 (ab 8 Jahren). Verspielte, eigenwillige Bilderbuch-Biografie der Frau, die das erste «Computerprogramm» schrieb.

# Bücher machen keinen Lärm

Aber was sollen Kinder oder Jugendliche bloss lesen? Wir präsentieren eine exquisite Auswahl für jedes Alter

**Für Sprechakrobaten.** In ihrem Büchlein mit Schnellsprechversen und Zungenbrechern lassen Moni Port und Philip Waechter die Buchstaben tanzen. Ports freche, von Wortklängen und Assoziationsfeldern getriebene Nonsensreime inszenieren kleine Dramen. Wir treffen auf einen unter einer Fichtenwurzel fuzenden Wichtel und klitzekleine kotzende Katzen. Herrlich unsinnig – und von Waechter mit Witz illustriert – ist auch die Miniballade von den flotten Wichteln: «Zwanzig Zwerge machen Handstand, zehn am Wandschrank, zehn am Sandstrand.» Diese und 18 weitere Sprachstolpereien laden die ganze Familie zum Nachsprechen ein; Lachanfänge sind dabei garantiert. *Alice Werner*

Moni Port (Text) / Philip Waechter (Illustration): Der Flugplatzspatz nahm auf dem Flugblatt Platz. Klett-Kinderbuch, Leipzig 2017. 48 S., Fr. 15.90 (ab 5 Jahren).

**Club für gute Jungs.** Mr. Wolf fühlt sich missverstanden. Seine Neigung, sich als ältere Dame zu verkleiden und in fremde Häuser einzudringen, bedeute noch lange nicht, dass er Grossmütter und kleine Mädchen fressen wolle. Um sein Image zu korrigieren, gründet er mit Mr. Shark, Mr. Piranha und Mr. Snake den «Gute-Jungs-Club». Gemeinsam cruisen sie in einem 200-PS-Geschoss durch die Gegend, retten eine Katze vom Baum oder Hunde aus einem Zwinger. Würden nur nicht immer alle davonrennen, sobald sie auftauchen! Und wäre da nicht der ewige Hunger, der gelegentlich alte Gelüste weckt. Eine Comic-Geschichte wie das Musikvideo einer Gang aus der Bronx, kurzweilig und sehr leicht zu lesen. *Anja Jardine*

Aaron Blabey: Böse Jungs. Aus dem Englischen von Lisa Engels. Baumhaus-Verlag, Köln 2017. 138 S., Fr. 17.90 (ab 9 Jahren).

**Leise Töne für grosse Fragen.** In jungen Jahren interessiert das Leben, nicht der Tod. Bei Yamashita, Kiyama und Kawabe ist das anders. Sie wollen wissen, was mit einem Menschen passiert, der nicht mehr atmet. Was ist, wenn nichts mehr ist? Das zu erfahren, ist nicht einfach. Die drei sehr unterschiedlichen Sechstklässler entscheiden sich, einen alten einsamen Mann, der ihrer Meinung nach bald sterben wird, zu observieren. Vor dessen Haus bauen sie einen Beobachtungsposten auf, um mitzuerleben, wie der Mann stirbt. Mit dem Warten auf den Tod beginnt eine Auseinandersetzung mit dem Leben, der Freundschaft, der Würde. Ein bewegendes Buch, das in leisen Tönen grosse Fragen stellt und nicht nur Jugendliche in seinen Bann zieht. *Thomas Fuster*

Yumoto Kazumi: Am Ende des Sommers. Ein Roman aus Japan. Aus dem Japanischen von Yoko Koyama und Peter Siebert. Baobab-Books, Basel 2017. 180 S., Fr. 22.90 (ab 10 Jahren).

**Ach, Freundinnen.** Wenn meine beste Freundin mich dazu zwingen würde, unsere Freundschaftskette zwischen Büschen in einem stinkigen Tierpark zu vergraben, wäre ich an der Stelle von Dunna todtraurig und stinksauer. Das Herz, das sie mit Ella Frida teilt, erinnert Dunna doch täglich daran, dass sie, ein kleines Mädchen, das seine Mutter verloren hat und nun mit der neuen Freundin des Vaters umgehen muss, die Huhn kocht, das sie nicht mag, und die sie auf Pferde setzt, die durchdrehen, von ihrer besten Freundin Ella Frida geliebt wird. Aber Dunna, die Hauptfigur eines turbulenten Tages zwischen Bären, Affen und Meerschweinchen in Schweden, sieht das leider anders. Dunna will ihre forsche Freundin, die ihre neue Schule hasst, glücklich machen. Deshalb schlägt Dunna der Neuen ihres Papas sogar vor, sie und Ella Frida noch einmal zum Reiterhof zu fahren. Das ist irgendwie zu nett, um gut zu sein. *Anje Stahl*

Rose Lagercrantz (Text), Eva Eriksson (Illustration): Wann sehen wir uns wieder? Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Moritz-Verlag, Frankfurt am Main 2017. 160 S., Fr. 17.90 (ab 6 Jahren).



**Für Detailverliebte.** Ein kleiner Wanderzirkus zieht durch eine verschneite Winterlandschaft, fährt in ein weihnachtliches Dorf hinein und wieder hinaus. Bei einem abseits gelegenen Haus macht die Karawane schliesslich halt, und dort, in der hellen Stube, feiern Mensch und Tier ein ausgelassenes Fest, das in gemeinsamem Schlummer endet. Julie Völk braucht in «Stille Nacht, fröhliche Nacht» keine Worte: Ihre filigranen Wimmelbilder erzählen von einer Geborgenheit, die von Individualität und Vielfalt lebt. Schon ein einziges erleuchtetes Fenster wird hier zum Tor in ein eigenes Universum. Und noch nicht einmal der winzigste Spatz ist zu klein, um Spuren zu hinterlassen. (Gerstenberg-Verlag, Hildesheim 2017. 32 S., Fr. 24.90, ab 4 Jahren.) *klm*

ILLUSTRATION JULIE VÖLK

**In Gedanken springen.** Der junge Leser kann mutwillig ins Buch springen, wo immer er will. Und er kann, wenn es ihm zu viel wird, auch rasch wieder hinauspringen. Der Philosoph Jörg Bernardy legt mit «Philosophische Gedankensprünge» eine Buch-Perle vor. Sie mag für Jugendliche gedacht sein, die an sich und der Welt verzweifeln. Doch dürften gerade sie lieber schönölen als lesen. Am Ende ist Bernardys Buch eher eine ebenso kluge wie verständliche Einführung in die moderne Philosophie. Der vielleicht schönste Satz findet sich in der Einleitung, er gilt für Jugendliche wie für Junggebliebene: «Denken ohne Handeln bleibt leer, Handeln ohne Denken blind!» *René Scheu*

Jörg Bernardy: Philosophische Gedankensprünge. Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim 2017. 140 S., Fr. 24.90 (ab 14 Jahren).

**Ohne Leo geht nichts.** Wie ist das mit der ersten grossen Liebe? Ach ja, die findet schon sehr früh statt. Jenes Stofftier, das anders ist als alle anderen, das es sein muss, wenn es denn eines sein muss, ist jenes, das immer mit ins Bett muss, auch auf den Spaziergang, überhaupt überallhin. Aber warum war es gerade Leo, der kleine Löwe, den Henry so sehr und über alles liebte? Der ist doch gar nicht lebendig, meint seine grosse Schwester. Aber für Henry ist er es, und ohne Leo kann und will Henry nicht sein. Und als Leo eines Tages verloren geht, suchen alle mit. *Philipp Meier*

Pamela Zagarenski: Leos wundersame Reise. Aus dem Englischen von Gundula Müller-Wallraff. Knesebeck-Verlag, München 2017. 32 S., Fr. 24.90 (ab 4 Jahren).

**Der Stromer und das Mädchen.** Ist das überhaupt ein Kinderbuch? Vielleicht nicht. Aber das spielt ja keine Rolle. «Stromer» ist ein Bilderbuch, das neugierig macht. Stromer lebt auf der Strasse, holt sich in Suppenküchen ein wenig Wärme, wird von Polizisten vertrieben, wenn er im Park einen Platz zum Schlafen gefunden hat, und schläft im Bus ein, weil sich die Müdigkeit wie eine zweite Haut um ihn legt. Stromer ist einer, den man eigentlich gar nicht sieht. Nicht sehen will. Ein Obdachloser, der stört in einer Stadt, in der alles funktionieren muss. Stromers Leben, das ist Hunger, Kälte, Nebel. Wer er ist, weiss er selber nicht mehr. Bis eines Tages ein kleines Mädchen vor ihm steht. *Thomas Ribl*

Sarah V. (Text), Claude K. Dubois (Illustration): Stromer. Aus dem Französischen von Tobias Scheffel. Moritz-Verlag, Frankfurt am Main 2017. 72 S., Fr. 21.90 (ab 6 Jahren).

**Salz Gurken in Moskau.** «In einem alten Haus in Moskau» erzählt die Geschichte Russlands aus der Perspektive einer Moskauer Wohnung und ihrer Bewohner. Wir begleiten die Familie Muromzew von ihrem Einzug 1902 bis zu einem Fest hundert Jahre später, an dem der Urururkel der ursprünglichen Besitzer teilnimmt. Auf dreizehn Etappen erzählt je ein Kind, welche Veränderungen das Haus gerade durchmacht. So erfahren wir einiges über die Entbehrungen während Kriegen, Revolutionen und Zeiten der Unterdrückung. Vor allem aber gibt das Bilderbuch Einblick in den Alltag: von den Essgewohnheiten über die Mode bis zu den Haushaltgeräten – alles witzig illustriert, etwa mit Salz Gurken, sowjetischer Wäsche oder auch dem grossbürgerlichen Sofa, das alle Umbrüche übersteht. *Andreas Rüesch*

Alexandra Litwina (Text), Anna Desnitskaya (Illustration): In einem alten Haus in Moskau. Aus dem Russischen von Lorenz Hoffmann und Thomas Weiler. Gerstenberg-Verlag, Hildesheim 2017. 60 S., Fr. 36.90 (ab 12 Jahren).

**Der kleine Stänkerer.** Auch Pinguine haben schlechte Laune. Dann ist die Luft zu kalt, das Licht zu hell und das Geschnatter der Artgenossen unerträglich. Und diese Nahrungssuche: Statt Fischen sind da nur Haie und Killerwale im Wasser! Paule Pinguin ist nicht nur ein Pessimist. Er badet auch noch im Selbstmitleid: «Ich habe dermassen viele Probleme und keiner interessiert sich dafür!», schnattert er. Zum Glück begegnet er einem Walross, das sich den kleinen Stänkerer zur Brust nimmt und versucht, ihm die Augen für das Schöne zu öffnen. Kann man Paule gernhaben? Ein bisschen, weil er so niedlich dreinblickt, wenn er schimpft. Vor allem aber weckt er Mitleid für Wesen, die mit so wenig Freude durch die Welt watscheln. Ein Happy End, so schön es wäre, hätte zu Paule Pinguin denn auch nicht gepasst. *Nina Belz*

Jory John (Text), Lane Smith (Illustration): Paule Pinguin allein am Pol. Aus dem Englischen von Andreas Steinhöfel. Carlsen-Verlag, Hamburg 2017. 32 S., Fr. 21.90 (ab 4 Jahren).

**Wolf im Ziegenpelz.** Eltern kleiner Kinder wissen, wie ihr Haus aussehen würde, würden sie nicht täglich putzen und aufräumen: Dieser Albtraum von klebrigen Oberflächen und Bergen von ungewaschenen Kleidern und Spielzeug wird Wirklichkeit in dem neu interpretierten Tiermärchen, das auf der alten Geschichte von dem Wolf und den sieben Geisslein beruht. Die Ziegenmutter, die offensichtlich jeglichen Elan verloren

hat, im Haushalt mehr als das Aller-nötigste zu tun, geht einkaufen. Der Wolf verkleidet sich als Ziegenmutter, um so ins Haus und damit endlich in den Genuss von sieben kleinen Braten zu gelangen. Doch dann verleitet der Anblick des komplett verdreckten Hauses den ordnungsliebenden Wolf zu einem ungewöhnlichen Schritt. *Zoë Baches*

Sebastian Meschenmoser: Die verflixten sieben Geisslein. Thienemann-Verlag, Stuttgart 2017. 30 S., Fr. 22.90 (ab 4 Jahren).

**Tierisch gute Freunde.** Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters – zum Beispiel jenem dieses Buches und seiner Protagonisten. Sie mögen nicht den Liebreiz anderer Tiere haben. Aber clever sind sie, und man schliesst sich Ratte, Maulwurf, Dachs und Kröte nicht nur zu gerne an, wenn sie auf ihre Abenteuerreisen gehen. Über hundert Jahre nach ihrem ersten Auftritt im Buch des schottischen Autors Kenneth Grahame kommen die tierisch guten Freunde nun noch hübscher daher, von Sebastian Meschenmoser mit Witz und Charme neu illustriert. Die Geschichten mögen auch Parodien auf die Moderne und ihre Errungenschaften sein. Vor allem aber erzählen sie von Freundschaft, Neugier und dem Reiz des Anderen. *Susanne Ostwald*

Kenneth Grahame: Der Wind in den Weiden. Illustriert von Sebastian Meschenmoser. Aus dem Englischen von Sybil Gräfin Schönfeldt. Nordsüd-Verlag, Zürich 2017. 224 S., Fr. 32.90 (ab 8 Jahren).

**Mord im Orientexpress.** Mister Vincent Wong ist ein ehrenwerter Mann und immerhin Bankdirektor in Hongkong. Sein Problem: Das Töchterchen ist vorwitzig und altklug und führt mit der Freundin Daisy zusammen die Detektei Wells & Wong. Kaum schauen die beiden mal nicht hin, geschieht doch tatsächlich ein Mord, den es unverzüglich aufzuklären gilt. Das geht dem guten Mister Wong in Hongkong entschieden zu weit. Um das Töchterchen im fernen englischen Internat auf andere Gedanken zu bringen, holt er es samt Freundin am Ende des Schuljahres ab und begibt sich mit ihnen am 7. Juli 1935 auf eine Reise: ausgerechnet im Orientexpress «Calais - Simplon - Istanbul». Er hätte sich ausrechnen können, dass er mit den Mädchen vom Regen in die Traufe gerät, da doch im Jahr zuvor Agatha Christies Roman erschienen war. Im schönen Italien liegt auch schon eine Tote in einem Abteil: erstochen. *Roman Bucheli*

Robin Stevens: Mord erster Klasse. Aus dem Englischen von Nadine Mannchen. Knesebeck-Verlag, München 2017. 285 S., Fr. 21.90 (ab 12 Jahren).

## Ein Himmel voller Müffelchen

Die Kulinarik der Kinderbücher

MANUELA KALBERMATTEN

Kinderbücher machen hungrig. Das ist keine Metapher. Der durchschnittliche appetitanregende Gehalt eines Romans für Sieben- bis Elfjährige übertrifft denjenigen eines Kochbuchs bei weitem. In keiner anderen Gattung wird so wollüstig und anhaltend vom Essen geträumt, wird so viel Schokolade gestohlen, werden so viele Pausenbrote geschmiert, geteilt und getauscht, so viele Kekse gebacken und so viele Fleischbällchen (oder neuerdings auch Veggie-Burger) gebrutzelt.

Dabei nimmt der Kaloriengehalt zu, je weiter das Jahr fortschreitet: So bekoht/bekehrt diesen Herbst ein junger «Mick Mangodieb» einen «gschnädderfrässigen» Kaiser mit nicht weniger als sieben Gourmetmenüs, und einem beherzten Mädchen namens Jelly ist es zu verdanken, dass die drohende «Schokopokalypse» in Mampfton abgewendet werden kann.

Ihren Höhepunkt erreicht die Gaumenfreude aber in Andreas Steinhöfels «Rico, Oskar und das Vomhimmelhoch», dem vierten Band der preisgekrönten Serie um ein ungleiches Berliner Knabenduo. Hier liefert der (hochbegabte) Oskar auch eine mögliche Erklärung für die kinderliterarisch-kulinarische Opulenz. «Quatsch», antwortet Oskar, als ihn sein (tiefbegabter) Freund Rico fragt, ob er verliebt sei: «Dafür bin ich hormonell noch gar nicht ausgestattet. Romantik hat noch Zeit bis zur Pubertät.»

Statt Liebe und Sex gibt's in der Kinderliteratur also Essen, massenhaft Essen: Über dampfenden Spaghetti-Schüs-



ILLUSTRATION PETER SCHÖSSOW

seln werden existenzielle Fragen verhandelt, über weihnächtlichen Kochtöpfen individuelle und kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkundet.

Das geht in Ricos multikulturellem Mehrfamilienhaus an der Berliner «Dieffe 93» natürlich besonders gut, weil hier fast alles zusammenwohnt, was die Kinderliteratur 2017 bevölkert hat: Patchworkfamilien und doppelte Zwillingspärchen, ein russisch-deutsches und ein schwules Liebespaar, ausserdem ein muslimischer Nachbar, der, wie Rico inzwischen weiss, keinerlei terroristischen Absichten hegt.

Oskars neu erwachtes soziales Gewissen verhilft einer schwangeren Obdachlosen zu einer Einladung in das Haus, und Ricos nie versiegender Hunger nach Müffelchen (in mundgerechte Häppchen geschnittene belegte Brote) ist das Band, das an diesem Heiligen Abend alle zusammenhält, über viele Mahlzeiten und zwei Geburten hinaus.

Am Ende, lange nachdem alle Bewohner gesättigt in ihre Wohnungen zurückgekehrt sind, wird Rico sein neugeborenes Schwesterchen in den Armen halten und mit ihm über die verschneiten Dächer von Kreuzberg blicken, einem gemeinsamen Jahr entgegen. Dass auch dieses Schwesterchen nie hungern wird, ist so gewiss wie der Kuchen, der für Rico schon bereitsteht.

Andreas Steinhöfel: Rico, Oskar und das Vomhimmelhoch. Mit Bildern von Peter Schössow. Carlsen-Verlag, Hamburg 2017. 267 S., Fr. 24.90 (ab 9 Jahren).